

Cübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Cübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2,00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Zeitspalte oder deren Raum 20 Pfg., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 244.

Montag, den 18. Oktober 1915.

22. Jahrg.

Gegen den Lebensmittelwucher!

Die Generalkommission der Gewerkschaften und der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei haben dieser Tage dem Reichskanzler eine Zuschrift folgenden Inhalts übermittelt: Die Unterzeichneten nehmen erneut Anlaß, die Aufmerksamkeit Ew. Excellenz auf die unerträgliche Preissteigerung unserer Nahrungsmittel zu lenken. Unser Volk steht vor einer ersten Gefahr, die abzuwenden eine wichtige Aufgabe der inneren Politik ist. Zu den vielen Opfern, die das deutsche Volk heute bringt, sind die ihm hier auferlegten nicht aus dem Zwange der wirtschaftlichen Verhältnisse diktiert, noch weniger sind sie als unvermeidlich zu bezeichnen. An Lebensmitteln haben wir gegenwärtig keinen Ueberfluß, aber doch auch soviel zur Verfügung, daß wir im allgemeinen vor einer Hungersnot geschützt sind. Wir werden auf den Konsum einiger Artikel in höherem Maße Verzicht leisten müssen, weil hier die Inlandsproduktion den Bedarf nicht decken kann, aber wir haben zum Glück Ersatz in anderen Nahrungsmitteln, um den Fehlbetrag decken zu können. Noch immer begegnen wir indes der Ansicht, daß die Bevölkerung zur Sparbarkeit im Konsum erzogen werden müsse, und dies am ehesten durch hohe Preise geschehen könne.

Dieser Tatsache müssen wir mit aller Entschiedenheit entgegen treten.

Wenn gegenwärtig in Berlin das Pfund Butter bereits 2,80 Mark und Schmalz 2,40 Mark kosten, so bedeutet diese Preissteigerung, daß die ärmere Bevölkerung vom Konsum von Butter und Schmalz ausgeschlossen wird, ohne daß die Wohlhabenden zur Einschränkung gezwungen wären. Es ist einfach unmöglich, daß von den Arbeitern, den Angehörigen und weiten Kreisen des Kleinbürgertums solche Preise gezahlt werden. Unerträglich wird der Zustand noch dadurch, daß Margarine im Preise von 1,30 bis 1,50 Mark für das Pfund schon den Preis erlangt hat, den die Butter früher erreichte. Speck steht im Preise der Butter gleich und ist deshalb nur noch selten im Haushalte des Armen, wie alle übrigen Fette und Fleisch. Kann es da einem Zweifel unterliegen, daß unsere Bevölkerung Einbuße erleidet an eiweiß- und fettreicher Nahrung, das heißt, unterernährt ist?

Zurückbar sind die Klagen der Familien der Kriegsteilnehmer, die fortgesetzt an uns gelangen. Alle private Wohltätigkeit vermag nicht die Not zu lindern, die vielfach hier eingetreten ist. Verzeihungswillig wird die Lage, wenn Krankheit in der Familie den Verdienst der Frau schmälert, oder die Krankheit der Frau ihn vollständig aufhebt. Wie soll mit der geringen Unterstützung ohne Verdienst der Frau die Familie durchkommen? Bei den jetzigen Preisen ist es unmöglich; hier kehrt Hunger und Entbehrung in die Familie ein, und das zu all dem Leid, der Sorge und Angst um den, der draußen sein Leben einsetzt für das Wohl und Wehe des Landes!

Mit alle den Notleidenden müssen wir den bitteren Vorwurf erheben, daß es in Deutschland leider eine große Interessentengruppe gibt, die adäquat an diesem Jammer vorübergeht, ja, denen diese Preislage noch nicht hoch genug ist.

Klingt es nicht wie ein Hofen auf die Lage der ärmeren Volksklassen, wenn heute eine Aktiengesellschaft nach der anderen ihre hoch gesteigerten Gewinne aus der Nahrungsmittelindustrie bekannt gibt? Das ist ein Beweis, wie irreführend die wirtschaftliche Notlage ausgenutzt wird und wie dringend notwendig der energische Eingriff des Reiches ist.

Die Androhung mit dem Wuchergesetz, die Einsetzung von Kommissionen über Preisfeststellungen usw. schützen uns nicht vor Preistreibern, weil der Wucherer nicht zu fassen ist; der Schleichwege sind viele und die Grenzen für zulässige Uebervorteilung sind weit gezogen.

Wir bestreiten aber auch mit aller Entschiedenheit, daß die Landwirtschaft auf diese hohen Preise für ihre Produkte Anspruch hat. Es ist nicht wahr, daß die Landwirte erheblich gesteigerte Produktionskosten haben. Wir haben durch eine Umfrage auf einer Anzahl großer Güter in der Provinz Brandenburg festgestellt, daß stellenweise die Löhne gleichgeblieben sind, Lohnerhöhungen über 20 bis 30 Pfg. pro Tag zu den Seltenheiten gehören. An die Stelle des Mannes ist die billigere Frauenarbeit getreten, ganz zu schweigen von den Vorteilen, die aus der Bereitstellung der Gesandten für die Großgrundbesitzer besonders erwuch.

Ein Beispiel dafür, wie die Marktlage im freien Verkehr von der Landwirtschaft ausgenutzt wird, geben uns die Viehpreise.

Nach der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 7. September wurden im August d. Js. auf dem Berliner Schlachtviehmarkt folgende Preise im Vergleich zum August 1914 für den Zentner Lebendgewicht notiert:

	August 1914	August 1915
Ochsen	a. 71,38 „	51,25 „
	b. 64,— „	45,88 „
	c. 55,— „	40,83 „
	d. 53,19 „	32,17 „
Kühe	a. 74,88 „	47,17 „
	b. 66,38 „	39,50 „
	c. 173,75 „	48,31 „
	d. 169,54 „	48,71 „
Schweine	a. 163,29 „	47,— „
	b. 146,— „	44,— „
	c. — „	— „

Die Buchstabenbezeichnungen sind die bei den Notierungen üblichen Einteilungen nach Qualität des Viehes.

Die Schweinepreise sind somit über das Dreifache gestiegen. Wir haben in unseren früheren Eingaben darauf hingewiesen, wie notwendig Höchstpreise für Vieh sind, denn die freie Marktlage muß hier eine wüste Preistreibererei hervorrufen, da es natürlich an einem genügenden Angebot fehlt. Niemand kann behaupten, daß für die Schweinezucht die Landwirte heute das Dreifache auswenden müssen. Nein, es ist die irreführende Ausnutzung der Notlage, die zu solchen Wucherpreisen führt. Daß die Landwirte die freie Marktlage ausnutzen wollen, um diese Preise

zu erzielen, widerspricht den Interessen des Landes; diese Bestrebungen müssen durch Festsetzung von Höchstpreisen zurückgedrängt werden. Für die Regierung muß das Wohl des Landes und nicht das unberechtigte Begehren von Leuten maßgebend sein, die immer nur im engen Bannkreis ihrer Interessen sich bewegen. Im übrigen verkennen wir nicht, daß nicht alle Landwirte sich mit diesem Zustand einverstanden erklären, ihn vielmehr als beklagenswert anerkennen.

Entsprechend den Viehpreisen sind die Fleischpreise gestiegen. Schweinefleisch ist gegenwärtig in Berlin nicht unter 2,10 Mk. das Pfund zu haben, für Wurst ist der Preis bis auf 3 Mk. gestiegen. Schmalz und Rindfleisch ist bis auf 2,40 Mk. erhöht. Selbst der minderwertige Schweinebauch erlangt einen Preis von 1,90 Mk. das Pfund. Wie soll mit diesen Preisen eine Arbeiterfamilie ihren Haushalt einrichten? Dabei ist das Ende der Preistreibererei noch nicht abzusehen, wir haben mit weiterem Hinausschrauben der Preise zu rechnen.

Der Mangel an Fleisch und Fetten läßt es notwendig erscheinen, auch hier ein Verteilungssystem einzuführen, wie bei der Brotversorgung. Wir sind uns dabei bewußt, daß diese Verteilung für die ärmere Bevölkerung wenig Wert hat, weil sie schon auf kleine Rationen gekehrt ist, aber es muß den Wohlhabenden auch klar werden, daß Krieg ist, und auch dort Einschränkungen gebieterisch gefordert werden.

Große Sorge bereitet uns die Milchproduktion und die Preissteigerung für dieses so wichtige und unentbehrliche Nahrungsmittel. Wir hatten bei früheren Besprechungen im Reichsamt des Innern empfohlen, daß durch Vermittlung von dieser Stelle mit den Organisationen der Milchproduzenten verhandelt werde, um ihre Anforderungen zurückzuführen. Anscheinend ist nichts unternommen, denn wir haben bereits die beklagte Preissteigerung. Im engen Zusammenhang damit steht die Verteuerung der Fabrikgerste. Der hohe Preis von 350 Mk. für die Tonne, die der Deutsche Landwirtschaftsrat mit der Gerstenverwertungsgesellschaft vereinbart hat, bringt für den Landwirt den Anreiz, seine Gerste zu verkaufen, anstatt sie für die Viehhaltung zu verwenden. Mit der weiteren Steigerung des Wertes der Gerste wird neuer Antriebs für die höheren Viehpreise gegeben.

Eine andere Folge dieser rücksichtslosen agrarischen Bestrebungen ist, daß für gebrannte Gerste und für Graupen hohe Preise angelegt werden müssen. Gerade Nahrungs- und Genussmittel der ärmeren Volksklassen werden hier durch Preistreibererei besonders getroffen.

Für gebrannte Gerste betrug der Preis vor dem Krieg 20 Pfg. das Pfund, gegenwärtig 60 Pfg. Der Arme muß 200 Prozent mehr zahlen für seinen Kaffeejoch, während der Reiche für seinen Kaffee 5 Prozent Aufschlag zahlt. Alles das geschieht, ohne daß von der Regierung diesem Treiben mit Erfolg Widerstand entgegengekehrt worden wäre.

Die Antwort, welche Euer Excellenz dem Vorstände der Sozialdemokratischen Fraktion des Preussischen Abgeordnetenhauses auf seine Eingabe erteilt hat, läßt zwar die Absicht erkennen, die schwierige Lage namentlich der unbemittelten Bevölkerung durch Regelung der Lebensmittelpreise und der Lebensmittelbeschaffung zu mildern.

Die bisher ergriffenen Maßregeln erscheinen aber nicht geeignet, dieses Ziel zu erreichen.

Die neuerdings zur Regelung der Kartoffelversorgung berufene Organisation kann auf ihrem besonderen Gebiete gewiß mancherlei Gutes schaffen, zu einer wirksamen Bekämpfung des Lebensmittelwuchers wird auch sie nicht imstande sein.

Von der größten Wichtigkeit wären nicht nur Preisbestimmungen für Groß- und Kleinhandel, sondern auch für den Produzenten. Die Produzentenpreise sind gegenwärtig viel zu hoch; bei der günstigen Ernte hat die Bevölkerung ein Anrecht auf weit herabgesetzte Kartoffelpreise. Das ist uns so notwendig, als bei der Preislage für alle anderen Nahrungsmittel die Kartoffel für die ärmere Bevölkerung zu mäßigen Preisen auf den Markt gelangen muß.

Dringend ersuchen wir um weitere Herabsetzung der Höchstpreise für Kartoffelmehl und Kartoffelpräparate. Die hohen Preise, die heute über den Roggenmehlpreisen stehen, sind keineswegs gerechtfertigt; sie sichern den Unternehmungen nur unerhörte Gewinne. Die hohe Preislage für diese Produkte dient nur zur höheren Bewertung der Fabrikartoffel, und damit wieder zu Preistreibererei für die Getreide.

Wir sind weit entfernt, der Landwirtschaft die höheren Produktionskosten nicht in Anrechnung zu bringen — aber diese Preise gehen weit über berechnete Ansprüche hinaus; sie bedeuten Kriegsgewinne, und nicht geringer Art. Dagegen erheben wir Einspruch.

Von den Kriegsschauplätzen.

Im Westen wurden die feindlichen Angriffe erfolglos zurückgewiesen. Interessant ist im gestrigen Tagesbericht die Wiedergabe eines weiteren Tagesbefehls: Joffres, aus dem hervorgeht, daß die Franzosen auf die Offensivkämpfe der letzten Wochen

drei Viertel ihrer gesamten Streitkräfte

verwendet haben. Dazu kommen noch die englischen und belgischen Truppen. Eine gewaltige Truppenmacht war es also, die den Vorstoß unternahm. Man vergleiche damit die geringen, inzwischen schon wieder freitig gemachten Erfolge und das Resultat ist: Auch diese

Offensive ist gescheitert.

Denn daß die fortgesetzten Vorstöße der Gegner jetzt noch irgendwelchen Erfolg haben werden, glauben die Franzosen und Engländer wohl selbst nicht mehr. Sie müssen schon neue Kräfte zusammenziehen, um eine neue Offensive zu unternehmen. Ob aber diese Erfolg haben wird? Man kann das nach den bisherigen Erfahrungen jüglig bezweifeln.

Im Osten hat sich das Bild nicht wesentlich verändert. Neue Angriffe der Russen wurden zurückgeschlagen und der Vormarsch an verschiedenen Stellen fortgesetzt.

Wie die Preise für die wichtigsten Bedarfsartikel im Haushalt gestiegen sind, das mag folgende Tabelle veranschaulichen:

Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend. Kleinhandelspreis pro Pfund im August.			
	1913 Pfg.	1915 Pfg.	Steigerung in Prozenten
Zafelbutter	132	220	66
Margarine	90	130	44
Bratenschmalz	78	210	178
Derings, deutsche, 2 Stück	15	22	46
Schinken, gekocht	180	900	68
Schinken, roh	180	300	66
Schinken, speck	150	260	78
Speck, fett	100	240	140
Speck, mager	110	220	100
Pflaumen, getrocknet	50	64	28
Kingäpfel	56	90	60
Zwiebeln	8	30	270
Bohnen, weiß lange	22	60	172
Bohnen, weiß kleine	18	54	211
Erbsen, Riesen	20	56	180
Kaffee, Qual. IV	160	168	5
Bayr. Malzstee, lose	25	40	60
Gebr. Gerste, Ia.	20	60	200
Kaffee, gute Qualität, lose	120	260	116
Bayr. Bierkäse	80	120	50
Harzer Käse, 3 Stück	10	12	20
Silber Käse	100	140	40
B. Speisekartoffeln, 3 kg	30	70	133
Brech-u. Schnittbohnen, 1 Pfd.-D.	35	40	11
Schoten, junge	60	70	16
Buchweizengrübe	25	30	20
Graupen	22	60	172
Häferlocken II	25	60	140
Roggenmehl 00	14	24	71
Weizenmehl I	25	40	60
Weizenmehl 00	18	26	44
B. amerik. Salonöl	22	—	—
Reis Rangoon	22	60	172
Zucker, Melis	23	28	21

Wir betonen noch einmal, daß die Preissteigerung, die uns die heimische Landwirtschaft auferlegt, unsere Volksernährung in erste Gefahr bringt. Das zu verhüten, verlangen wir, und wir bitten, daß die Regierung auch dann keine Bedenken aufkommen läßt, wenn sich ihre Maßnahmen gegen eine starke politische Interessengruppe im Reiche richten. Das Wohl des gesamten Volkes erfordert, daß wir zu erträglichen Zuständen in der Lebensmittelversorgung kommen.

Die Preistreibererei auf dem Lebensmittelmarkt wird von Tag zu Tag schlimmer. Die Zahl derer, die von der Regierung verlangen, daß sie nun endlich ohne Rücksicht auf die gewissenlosen Preistreiber mit fester Hand zugreift, wächst immer mehr. Es sind längst nicht mehr allein die Vertretungen der Arbeiterschaft, die sich an die Regierung um Hilfe wenden und Anträge erheben. Auch in den Kreisen des Mittelstandes und der weniger hoch bezahlten Beamtenchaft nimmt die Unzufriedenheit mit dem zögernden Vorgehen der amtlichen Stellen ersichtlich zu. Wahrscheinlich, es wird höchste Zeit, daß energisch eingegriffen wird.

Sofort nach dem Ausbruch des Krieges haben die Generalkommission der Gewerkschaften und der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei der Regierung ihre Vorschläge zur Verhütung einer Lebensmittelnot unterbreitet, immer und immer wieder haben sie später auf die zunehmende Verschlimmerung der Zustände auf dem Lebensmittelmarkt hingewiesen und Hilfe verlangt. Alles, was geschehen ist, geschah entweder zu spät oder nur halb.

Die Verhältnisse haben sich jetzt derart zugekippt — nicht aus Mangel an den notwendigen Nahrungsmitteln, sondern als Folge der gewissenlosesten Spekulation! — daß für das ganze Volk die größten Gefahren heraufbeschworen werden, wenn nicht auf die unaufhörlichen „Erwägungen“ und Sitzungen verzichtet und endlich zur Tat geschritten wird.

In den Nachrichten der Obersten Heeresleitung vom Balkankriegsschauplatz werden seit einigen Tagen auch die bulgarischen Operationen erwähnt. Das ist ein Beweis dafür, daß die deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Heere nach einem gemeinsamen Plane arbeiten. Ueber den Vormarsch der Deutschen in Serbien berichtet uns folgendes Telegramm unseres jetzt auf dem Balkankriegsschauplatz weilenden Kriegsberichterstatters Dr. Köster:

Deutsche Südoarmee, 17. Oktober.

Der deutsche Angriff auf Serbien gewinnt langsam aber systematisch Raum. Die bis heute erreichte Linie läuft von Semendria über Bodunaulje und Passarowitz bis zu beiden Seiten des Beckenflusstales südlich der alten serbischen Feste Gradiste und hat im serbischen Vorgebirge eine durchschnittliche Höhe von 360 Metern erreicht. Täglich werden die größten Terrain- und Witterungsschwierigkeiten von unseren kampferprobten Truppen überwunden.

Der Donauübergang stellt sich immer mehr als eine Glanzleistung der deutschen Pioniere heraus. Der starkbefestigte Straßenknotenpunkt Pojarewak ist durch geschickt angelegte Seitenkolonnen ohne größere Verluste genommen. Der gestern von mährischen Regimentern gestürmte Branovoberg ist eine den Spitzeren Höhen ähnliche steile Anhöhe im Berglande von Radunaulje.

Bei all diesen Kämpfen zeigten sich die Serben als tüchtige Gegner, besonders in den Nachkämpfen, die sich auf den Maisfeldern und in den Straßen der Stadt Peika abspielten. Doch scheint das ungewohnt heftige Feuer unserer schweren Artillerie sie zu erschüttern, so daß der Gegner in den letzten Tagen unseren Ansturm verschiedentlich nicht mehr abgewartet hat. Immerhin ist mit weiterem tapferen Widerstand des Gegners früher zu rechnen.

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

Die Armeen der verbündeten Zentralmächte dringen auf vier Abschnitten gleichzeitig in das Herz Serbiens vor. Schon in den ersten Stunden der Offensive haben sie an der bosnischen Grenze die Drina überschritten und Truppen sind von der Drina auch nach der Posawina gedrungen. Die österreichische Armee v. Koveß und deutsche Truppen der Armee Madensjen drängen südlich Belgrad hinreichend vor. Deutsche Truppen nahmen im Raum nördlich des stark verschanzten Berges Neala alle serbischen Stellungen bis zur Donau. Gegen Osten schloßen sich die Truppen der am Morava-Tal schon südlich Pojarevac vordringenden Armee Gallwitz an. Es ist ein Beweis der militärischen Ueberlegenheit der deutschen und österreichischen Truppen, daß sie trotz des hartnäckigen Widerstandes der Serben und trotz der Terrainschwierigkeiten verhältnismäßig rasch vorgingen. Während sich die Offensive südlich der Donau unter heftigen Kämpfen rasch entwickelt, haben die Bulgaren an der Timok-Front die Raß-Hebengänge besetzt, den unteren Timok überschritten, die Sturme von Zajecar, einer wichtigen Festung, im ersten Ansturm genommen und den etwa 1200 Meter hohen Glogovica-Berg gestürmt. Der bulgarische Vormarsch erstreckt sich jetzt längs der ganzen serbisch-bulgarischen Grenze von Negotin im Norden bis Strumiza im Süden, auf einer 360 Kilometer langen Front.

Das Bestreben des serbischen Generalstabes geht dahin, die Verbindung der Truppen der Zentralmächte mit den bulgarischen Heeren zu verhindern, da sonst die serbische Armee in 2 Teile gerissen wird.

Angeichts dieser Notlage wird der Schrei der Serben nach der Hilfe der Entente immer dringender. Selbst wenn aber letztere gerne schleunigt helfen will, so kann sie nicht. Zwar hat sie bereits Truppen von Saloniki nach Gemahel in Mazedonien abgeandt. Aber der Transport begegnet großen Schwierigkeiten, wie Major a. D. Morait mit Recht in folgenden Zeilen hervorhebt:

Man gilt es auf der Bahnstrecke Saloniki—Mestich um die Verladung und den Transport vorzunehmen. Wir lassen unerörtern, wie weit diese Hilfstruppen Serbiens nach Nordwesten befördert werden müßten resp. können. Sowie aber fest steht, daß eine geraume Zeit dazu nötig ist, ehe sie verwendungsbereit eingereisten können. Ein Militärzug auf der genannten Bahnstrecke kann aus Gründen der Abwechslung unter Umständen nicht länger als 100 Wagen gemacht werden. In einem einzelnen Militärzuge können also höchstens ein Infanteriebataillon oder eine Escadron oder eine Batterie befördert werden. Eine Infanteriedivision von rund 15000 Mann würde etwa 40 Züge ohne die Kolonnen, und etwa 80 Züge mit Kolonnen und Trains beanspruchen. Selbst wenn man annimmt, daß auf der genannten Strecke ungehörter zweigleisiger Betrieb aufrechterhalten werden kann, so würde doch der einzelne Militärzug nicht mehr als 22 Kilometer in der Stunde zurücklegen. Drei bis vier Tage würden reichlich darüber vergehen, bis eine einzelne Division ansageladen an einem Endziel stehen könnte, welches in Betracht kommt. 15000 Mann sind 10 Divisionen. Selbst bei Tag- und Nachtbetrieb würden also drei bis vier Wochen mit dem Transport vergehen, bis die ersehnte Hilfe den Serben die Hand reichen könnte. Bedenkt man aber, daß zwischen Belgrad und Piro, also zwischen den verbündeten und bulgarischen Armeen, nur rund 200 Kilometer liegen, so wird man einsehen, daß die Hilfe des Wienerbundes höchst problematischer Natur ist, denn der trennende Raum wird von zwei Seiten tagtäglich verflärt und in der Mitte steht das Obiect, die serbische Armee. Nun ist es aber sehr unwahrscheinlich, daß die einzige in Frage kommende Bahnstrecke ungehörten Betriebes fähig sein wird. Das den Serben verbliebene mazedonische Land kann den Sandenkrieg wie kein anderes. Die Zugänge zur Bahn aus bulgarischem Gebiet sind zahlreich und an einer Stelle noch nicht zehn Kilometer vom Bahnhofs entfernt. Das Sprachengewirr bei einem Transport der Wienerbundesstruppen dürfte auch mancher Hindernis bereiten und die Sonderwünsche der einzelnen Kommandanten werden nicht von einer einheitlichen, leitenden Führung geregelt.

Die Haltung Griechenlands und Rumäniens tritt jetzt klar zutage. Beide Länder haben amtlich erklärt, sie würden unter allen Umständen neutral bleiben. Damit hat sich der Viererband eine neue bedeutende diplomatische Niederlage geholt, die besonders Rußland treffen muß, da es von Rumänien nicht nur freien Durchzug durch die Dobrudscha zum Angriff auf Bulgarien erhoffte, sondern auch ein Marschieren der rumänischen Armee gegen Oesterreich-Ungarn.

In Persien regt es sich wieder gegen Rußland und England. Die persische Regierung hat an England und Rußland eine energische Note gerichtet, in der die

sofortige Entfernung der englischen und russischen Truppen aus Persien

gefordert wird. Es wird immer eindringlicher für den Viererband.

In den Ministerien des letzteren ist ein Balkanfeber

ausgebrochen. Der irische Minister Carson verläßt seine englischen Kollegen im Ministerrat; Cron beabsichtigt zurückzutreten; Sazonow der Russe, mag nicht mehr und Sonnino ist „unpäßlich“. Hinzu kommt noch, daß man in Stockholm bereits von einem inneren

Zerfall des russischen Kabinetts

spricht. Hier sollen eine Reihe weiterer Demissionen bevorstehen. Die Balkanwinde scheinen sehr angreifend zu sein! Die Frage der englischen Wehrpflicht wird immer brennender. Wie verlaute, beschloßen die Anhänger der Wehrpflicht im englischen Ministerium, das Freiwilligen-System noch sechs Wochen beizubehalten. Und dann? In Spanien ist auch eine Ministerkrise eingetreten; das Ministerium Dato hat seine Entlassung eingereicht. Ueber die Gründe ist nichts bekannt.

Die Kriegslage.

W. W. Großes Hauptquartier, 17. Oktbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Die feindlichen Handgranaten-Angriffe in Gegend von Vermelles und Noisancourt waren erfolglos. Der Westabhang des Hartmannswillerkopfes ist planmäßig und ohne vom Feinde gestört zu werden, heute nacht von uns wieder geräumt worden, nachdem die feindlichen Gräben gründlich zerstört sind.

Bei St. Souplet, nordwestlich von Comain, brachte Leutnant Boelte im Luftkampf ein französisches Kampfflugzeug und damit in kurzer Zeit sein fünftes feindliches Flugzeug zum Absturz.

Welche Erwartungen unsere Feinde im Westen auf ihre letzten Unternehmungen gesetzt und welche Kräfte sie dabei angewendet hatten, ergibt sich, abgesehen von dem schon veröffentlichten Befehl des Generals Joffre vom 14. September aus folgendem weiteren Befehl, der am 13. Oktober bei einem gefallenen französischen Stabsoffizier gefunden wurde:

Gr. Hauptquartier der Ostarmee. Generalstab 3. Bureau Nr. 12975.

Gr. Hauptquartier, 21. September 1915.

Geheim! Weisung für die nördliche und mittlere Heeresgruppe! Allen Regimentern ist vor dem Angriff die ungeheure Kraft des Stoßes, den wir führen werden, etwa in folgender Weise klar zu machen:

Für die Operation sind bestimmt: 35 Divisionen unter General de Castelnau, 18 Divisionen unter General Foch, darunter 13 englische Divisionen und 15 Kavallerie-Divisionen, darunter 5 englische. Außerdem stehen zum Angriff bereit: 112 Infanterie-Divisionen und die belgische Armee. Dreiviertel der französischen Streitkräfte nehmen somit an der allgemeinen Schlacht teil. Sie werden unterstützt durch 2000 schwere und 3000 Feldgeschütze, deren Munitionsausstattung bei weitem jene vom Beginn des Krieges übersteigt. Alle Vorbereitungen für den sicheren Erfolg sind gegeben. Vor allem, wenn man sich erinnert, daß bei unseren letzten Angriffen in der Gegend von Arras nur 15 Divisionen und 300 schwere Geschütze beteiligt waren.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Hindenburg. Westlich von Mitau waren unsere Truppen den Gegner aus seinen Stellungen. Nördlich und nordöstlich von Gr. Etau wurden die Russen bis über die Niße zurückgedrängt. Sie stießen 5 Offiziere und über 1000 Mann als Gefangene in unserer Hand. Vor Düburg wurden starke russische Angriffe abge schlagen. Die Russen verloren dabei 4 Offiziere und 440 Mann an Gefangenen. Ebenso wurden südlich von Smorgon russische Vorstöße zum Teil im Nachkampf überall abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues. Heeresgruppe des Generals v. Linzungen. Die Russen sind auch bei Malozne über den Stur geworfen. Angriffsversuche derselben am Korman scheiterten.

Balkanriegsschauplatz.

Beiderseits der Raß-Belgrad-Palanka wurden der Petrovgrad und der beherrschende Avalberg, so wie der Wf. Ramen und die Höhe südlich von Ripotel (an der Donau) genommen. Das Höhenland südlich von Belgrad ist damit in unserer Hand. Die Armeen des Generals von Gallwitz warf den Feind von der Bodunaulje hinter die Raßja (südwestlich von Semendria) und von der Höhen von Sabina und von Maici.

Die Armeen des bulgarischen Generals Sojadieff erzwingen sich den Uebergang über den unteren Timok und Armee der 1158 Meter hohen Geogowicaberg (südlich von Knazevac), wobei 8 Geschütze erbeutet und 200 Gefangene gemacht wurden. Auch in Richtung Piro drangen bulgarische Truppen weiter vor.

Die Heeresgruppe Madensjen erbeutete 68 serbische Geschütze. Oberste Heeresleitung.

Wien, 16. Oktober. Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz. Die im Gebiet des unteren Stur kämpfenden 1. u. 1. Truppen waren den Feind 20 Kilometer nördlich von Kaselowa neuerlich aus mehreren jah verteidigten Stellungen und schlugen einen Gegenangriff ab. Somit im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Tirol auf den Nordhängen des Alpitino (südöstlich Riva) wurde ein Angriff der Italiener zurückgeschlagen. In den Dolomiten hielt die feindliche Artillerie getrieben den Raum von Corto und den Monte Piano unter lechstem Feuer. An der lufften-landwärts Front wurden einzelne Abstände des Plateaus von Doherdo von italienischer schwerer Artillerie beschoßen. Infanteriekämpfe fanden keine statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Angriffe der Verbündeten schreiten vorwärts. Die im Raum von Belgrad vordringenden österreichisch-ungarischen Truppen kamen in der Verfolgung des Gegners auf Starobitschan an die Avala-Befestigungen und entziffen den Serben die stark verschanzte Stellungen auf den Höhen südlich Biaca. Eine unserer Divisionen lag auf dem Gefechtsfeld 300 tote und schwer verwundete Serben an.

Bulgarische Streitkräfte erlitten sich zwischen Negotin und Strumica an vielen Stellen den Uebergang über die Grenzgebirge. Die Sturme von Zajecar sind genommen.

Wien, 17. Oktober. Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz. Am Kormanzbach wurden starke russische Angriffe abge schlagen, sonst im Südosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz. Nach häufiger Artillerievorbereitung setzten die Italiener gestern früh gegen den Nordostabhang des Plateaus von Doherdo mehrere Infanterieangriffe an, die alle an unserer Stütz-

linien zusammenbrachen. Der Feind erlitt große Verluste und ging in seine früheren Stellungen zurück. Ein in den Nachmittagsstunden angelegter Infanterieangriff wurde schon durch unser Geschützfeuer zum Stehen gebracht. Am Abend und während der Nacht verlor die feindliche Infanterie noch weitere Vorstöße, die wie alle früheren scheiterten. Die angehenden Truppen werden auf 3-4 Infanterie-Regimenten geschätzt. Weiter südlich, am Götzer und Tolmeiner Brückenköpfe, standen unsere Stellungen tagsüber unter feindlichem Artilleriefeuer. Der Gegner verlor gegen Teile des 1. und 2. Infanterie-Regiments Gaschomben. In Kormanzbach und Südtirol stellenweise heftiges Geschützfeuer. Kein Ereignis.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische und deutsche Bataillone haben gestern in umfassendem Kampfangriff von Nord und West die serbische Stellung bei dem Avalaberge gestürmt. Die beiderseits der Straße Belgrad-Borica vorrückenden kaiserlich und königlichen Truppen entziffen dem Feinde die Höhen Wifin-Kamien und Pasuljiste. Südwestlich von Semendria und südwestlich von Pojarevac wurde der Gegner durch die Deutschen neuerdings geworfen.

Die Bulgaren überzogen abwärts am Zajecar den Timok und erstickten die östlich von Knazevac aufragende Höhe Glogowica, wobei sie 200 Mann gefangen nahmen und 8 Geschütze erbeuteten. Ihr Angriff schreitet überall vorwärts.

Gegen Rußland.

Die russischen Offiziersverluste. Aus Stockholm wird gemeldet: Die seit dem 1. Juli erschienenen russischen Offiziersverlustlisten weisen 34 601 Namen auf.

Attentat auf den Gouverneur von Kronstadt.

Auf den Gouverneur von Kronstadt wurde ein Attentat verübt. Der Täter, ein Gymnasiast, wurde durch einen Säbelhieb getötet. Weitere Einzelheiten fehlen.

Gegen England.

Die Internierten in England. Im Unterhause teilte Grey mit, daß die Zahl der internierten Untertanen feindlicher Länder in England sich auf 32 400 beziffere.

Rücktritt des irischen Ministers Carson.

„Daily News“ meldet, daß der Attorney General Sir Edward Carson zurückgetreten sei, daß die Regierung aber hoffe, er werde das Rücktrittsgesuch zurückziehen, und daß deshalb keine amtliche Mitteilung erschien. Die Ursache des Rücktritts ist unbekannt.

Mißlungene Maßnahmen gegen Zepplingangriffe.

„Globe“ schreibt: Wir haben ein neues Verteidigungssystem gegen Luftangriffe, aber es schützt nicht. Tatsache ist, daß London keinen ausreichenden Schutz gegen Zepplingangriffe hat. In der City fand eine stark beachtete Verlammlung statt, die eine Entschliezung annahm, in der die Regierung dringend aufgefordert wird, eine entschiedene Politik zu treiben und Ver geltungsmaßnahmen gegen die Zepplingangriffe zu treffen.

Gegen Italien.

Rundgebung gegen den Krieg.

Der Provinziallandtag von Ferrara lehnte die beantragte Abendung eines Jubiläumstelegramms an den König und an Salandra mit der Begründung ab, daß er mit dem Kriege und der damit zusammenhängenden Politik der italienischen Regierung nicht einverstanden sei.

Der Balkankrieg.

Französisch-englische Kriegserklärung an Bulgarien.

Agence Havas meldet amtlich: Da Bulgarien an der Seite der Feinde gegen einen der Verbündeten Frankreichs den Krieg begonnen hat, stellt die Regierung der Republik fest, daß vom 16. Oktober 6 Uhr morgens ab, durch das Verschulden Bulgariens der Kriegszustand zwischen Bulgarien und Frankreich besteht.

Das britische Amt des Außern teilt mit: Bulgarien gab bekannt, daß es sich im Kriegszustand mit Serbien befindet und Bundesgenosse der Zentralmächte ist. Daraufhin teilte Großbritannien durch Vermittlung des schwedischen Gesandten in London Bulgarien mit, daß vom 15. Oktober 10 Uhr abends ab zwischen England und Bulgarien der Kriegszustand bestehe.

Griechenland hilft Serbien nicht.

Die griechische Gesandte in London hat Grey formell die Mitteilung gemacht, daß, wie wir bereits gemeldet haben, die griechische Regierung den Bündnisfall nicht für gegeben ansieht und infolgedessen Serbien nicht unterstützen kann. — Nach an maßgebender Stelle eingelaufenen Nachrichten aus Athen ist die griechische Regierung entschlossen, die Neutralität unter allen Umständen zu wahren. Die griechische Regierung beabsichtigt dementprechend, den Bündnisvertrag mit Serbien zu kündigen. — Der Neutralitätsbeschluß der griechischen Regierung wurde von der großen Mehrheit der Kammer mit der größten Genugtuung aufgenommen.

Die griechische Regierung richtete wiederholt eine Note an Italien, worin sie energischerweise die Abbeförderung der italienischen Truppen vom Dobekanejos fordert.

Auch Rumänien bleibt neutral.

Der rumänische Gesandte in London notifizierte dem Auswärtigen Amt die Neutralität Rumäniens im bulgarisch-serbischen Krieg. Nach einer Sesioter Meldung der Zeitung „Wilag“ macht der russische Gesandte in Bukaresj gemeinsam mit dem englischen Gesandten die äußersten Anstrengungen, die Zustimmung der rumänischen Regierung zum Durchmarsch russischer Truppen durch die Dobrudscha nach Bulgarien zu erhalten. Die rumänische Regierung hat das Verlangen freundschaftlich, aber entschieden zurückgewiesen. Die Gesandten erklärten schließlich namens der russischen Regierung, alle rumänischen Forderungen für die Gestattung des Aufmarsches der russischen Truppen in der Richtung der Linie Bara—Kustschuk bewilligen zu wollen. Briatannu erklärte jedoch entschieden, jeden Versuch der russischen Truppen, rumänischen Boden zu betreten, als einen gegen Rumänien gerichteten feindlichen Akt auffassen zu müssen.

Unterbrochene Verbindungen.

Der „Times“ wird aus Athen gemeldet, daß die Eisenbahnverbindung zwischen Praha und Nisch auf einen Abstand von 56 Meilen zerstört ist. In Saloniki kamen serbische Flüchtlinge an. — „A Billaq“ meldet aus Saloniki: Seit zwei Tagen ist auch die telegraphische Verbindung mit Serbien unterbrochen, und die Verbindung mit Saloniki kann nur durch herkommene Kurier unterhalten werden. Bulgariische Kurier halten aber an diesen Stellen diese Boten auf, so daß die Befehle nicht nahe Saloniki gelangen, wo die Generale ihrer harren.

Oesterreichische Offensive an der montenegrinischen Front.

Reuter meldet aus Cetinje, daß die Offensive der Oesterreicher an einem großen Teil der montenegrinischen Front wieder aufgenommen wurde. An drei Stellen verjagten die Oesterreicher die Drina zu überschreiten, um die an der bosnischen Grenze operierenden montenegrinischen Truppen anzugreifen. Auch bei Grahovo haben die Oesterreicher angegriffen.

Rückzug der Serben.

Telegramme aus Nisch geben zu, daß die serbische Armee wegen der energischen deutschen Angriffe die Front Schabaz—Belgrad—Smederewo und südlich Smederewo räumen mußte und sich auf die zweite strategische Linie zurückgezogen hat.

Zur Blockade an den bulgarischen Küsten.

Der Kommandant der verbündeten Flotten im östlichen Mittelmeer teilt mit, daß die Blockade der bulgarischen Küste an der Megäis am 16. Oktober 6 Uhr früh begann. Neutralen Schiffen wird 48 Stunden Zeit gelassen, um aus der Blockadezone wegzufahren.

Feindliche Unterboote (deutsche und türkische) patrouillieren an der bulgarischen Küste und bewachen die Hafenausfahrt von Odessa und Sebastopol. In Odessa ist man davon völlig überzeugt, daß sich eine effektive Blockade der bulgarischen Küste durch die russische Flotte nicht wird ermöglichen lassen, da man die gegnerische Unterbootschiffahrt nicht unterschätzen dürfe. Auch ein Bombardement der bulgarischen Küste sei mit den allgrößten Schwierigkeiten verknüpft und es sei mehr denn fraglich, ob sich die russische Schwarzmeerflotte wird hierzu entschließen können. Die Bulgaren hätten vor den Häfen ausgiebige Minenfelder von erheblichem Umfange angelegt.

Die Insel Meles besetzt.

Aus Athen wird „Az Est“ gemeldet, daß die Franzosen und Engländer die Insel Meles im Ionischen Meer besetzt haben.

Die Truppenlandungen in Griechenland.

Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Saloniki vom 15. Oktober: Gestern und heute liefen neue Transportschiffe ein und landeten weitere Kontingente englischer und französischer Truppen. Im Hafen wurde die französische Flagge gehißt. Die Franzosen organisierten ein Hafenskapitanat und einen Gendarmereidienst. Kleine Truppenkontingente sind bereits in Richtung Gwogheli abtransportiert worden.

Aus Athen wird unterm 17. Oktober gemeldet: Die ersten französischen Truppen, 2000 Mann an der Zahl, fuhren Freitag mit der Eisenbahn von Saloniki nach Gwogheli ab. Die Landung der französischen Regimenter 244, 371 und 372 in Saloniki begann am Dienstag und dauerte bis gestern nacht. Bis gestern nacht überstieg die Gesamtstärke der Entente-Truppen in Saloniki nicht die Zahl 27 000. Aus Mafra sind Freitag vier Transpordampfer abgefahren. Es wird erwartet, daß der Transport der Entente-Truppen, da er auf der eingleisigen Eisenbahnlinie erfolgt und Saloniki nur über 30 Waggons verfügt, sich etwas langsamer vollzieht. — Der serbische Verkehrsminister ist in Saloniki eingetroffen, um mit dem Generalstab der Alliierten die Frage des Transportes der englischen und französischen Truppen nach Serbien zu regeln.

Die Kämpfe im Orient.

Das türkische Hauptquartier

berichtet vom 17. Oktober: An der Kaukasus-Front warfen wir Russen zurück, die einen Überraschungsangriff auf unsere Stellung versuchten und in der Gegend westlich von Kerkent fügten wir ihnen schwere Verluste zu. An der Dardanellen-Front örtliche Feuergechte. Sonst nichts von Bedeutung. — Bei Seddul Bahr zerstörte eine Mine, die wir in der Gegend Kerevizdere zur Explosion brachten, unter der Mitwirkung unserer Artillerie ein feindliches Blockhaus. Sonst keine Ereignisse.

Die englischen Verluste an den Dardanellen.

„New York Herald“ erzählt aus London: Unterstaatssekretär Tennant hat im Unterhaus erklärt, daß von den Verlusten an den Dardanellen bis zum 9. Oktober von 96 899 Mann 1185 Offiziere und 17 772 Soldaten tot, 2632 Offiziere und 66 220 Soldaten verwundet und 383 Offiziere und 8707 Mann vermisst sind.

Aufgabe des Dardanellenkampfes.

Der an der russischen Grenze tätige Korrespondent der „Berliner National-Zeitung“ erzählt aus unterrichteten Kreisen, daß das Aufgeben der Dardanellen-Aktion des Vierverbandes beschlossene Sache ist. Die in Frage kommenden russischen Kreise, heißt es in der Meldung, sind von dieser Absicht der Verbündeten bereits entsprechend verständigt worden. Die Alliierten werden die Operationen auf der Halbinsel Gallipoli nicht mit einem Schlage abbrechen, sondern die dort befindlichen Truppen allmählich zurückziehen. Die militärischen Kreise der Entente sind von der Ausichtslosigkeit, die Dardanellen einzunehmen, vollständig überzeugt und halten es für zwecklos, die Truppen dort unter immer schwieriger werdenden Verpflegungs- und Unterkunftsverhältnissen an dem als „tot zu betrachtenden“ Punkt zu belassen, während sie beispielsweise am Balkan sehr dringend gebraucht werden. Wenn das Expeditionsheer der Alliierten mit Aussicht auf Erfolg in den Kampf auf dem Balkan eingreifen will, so muß dies auf eine Höhe von mindestens 400 000 Mann gebracht werden. Um dies zu erreichen, sind die Truppen von der Halbinsel Gallipoli unentbehrlich.

Eine Geibelfeier

Veranstaltet: die Lübecker und Hamburger Sängerschaft hier am gestrigen Sonntag aus Anlaß des hundertsten Geburtstages des Dichters. Daß nicht hiesige literarische Kreise sondern die Sängerverbände der Feiern waren, ist wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß in weiten Kreisen des Volkes aus dem Schaffen Geibels fast nur dessen verjagte Verse bekannt sind. In dem Herzen wandzögerlicher, langesirtdiger Menschen, da lebt Geibel. Die gestrige Veranstaltung wurde dem Dichter nur teilweise gerecht. Seine patriotischen Heldenrufe erschienen da als der Hauptinhalt von Geibels Lebenswerk, während er doch in seiner feinsinnigsten, stimmungsvollen und formvollendeten Lyrik das Beste und Wertvollste gegeben hat. Aber die Zeit des Weltkrieges, in der wir leben, bietet weniger Raum für solche Regungen als für waffenklirrende Poesie. Danach war denn auch das Programm bestimmt worden.

Gestern morgen fand zunächst auf dem Burgtorfriedhof am Grabe Geibels eine feierliche Gedächtnisfeier statt. Stumm schließt der Sänger „Jung der Chor und Herr Senior Lindenberg widmete dem Dichter, der nun bereits 31 Jahre ausruht von der Last des Lebens, schöne Worte des Gedenkens.

Mittags 12 Uhr feierte am Geibelabend. Hiet sprach Herr Schulrat Prof. Dr. W. H. Gram. Mit beredten Worten gab er ein Bild vom Werden und Leben des Dichters. Und wieder erkante stimmungsvoller Gesang. Als das bekannte atmidurandische Dankgebet von Krenier emporsang, stimmten die Gloden der Kirchen mit ehernem Ton in den Chor ein. Sowohl am Grabe als auch am Denkmal wurden Kränze niedergelegt. Außerdem hatte man es für nötig gehalten, am Geibelplatz eine Anzahl blutiger Stangen aufzurichten, von denen Flaggen im Winde flatterten. Die hätte gewiß niemand vermist, wenn darauf verzichtet worden wäre.

Im Stadthaus fand nachmittags das Festkonzert statt. Das Haus war dicht besetzt. Auf der Bühne nahmen 650 Sängereinstellung. Ein abgeleitet erklang das Gebet „Herr, den ich tief im Herzen trage“ — eine Geibelsche Dichtung, komponiert von Gostermann. „Der Mai ist gekommen“, „Der Staub ist heiß, die Sonne glüht“ kamen ebenfalls unter der anfeuernden und umschlingenden Leitung des Bundeschormeisters Scheffer vorzüglich zum Vortrag. Frisch und mit Humor wurde „Ein lust'ger Musikante“ gesungen. Mit zwei eigenen Kompositionen: „Deutschland sei mach“ und „Soldatenlied“, die aus der Kriegsstimmung heraus geboren sind, holte sich Scheffer einen besonderen Erfolg. Nach einer Reihe weiterer Chöre, die sowohl dem Können und der Disziplin der Sänger, als auch vor allem ihrem Dirigenten ein gutes Zeugnis ausstellten, gelangten zu Gehör und ergötzten lebhaften Beifall. Mit großer Anteilnahme, die Dichtungen zu vorzüglichen Ergebnissen werden läßt, rezitierte der Direktor des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg Geibels „Geschicht vom Wolf“, „Immerleib“, „Der Mann“ und „Deutsches Aufgebot“. Den Mittelpunkt dieses Teils der Feier bildete eine schwungvolle, formvollendete Festsprache Dr. Bentas, in der er Geibels Wirken, namentlich besonders als „Reichsheroth“ den Anwesenden vor Augen führte.

So hat diese Geibelfeier, die naturgemäß eine rein bürgerliche war, wenn auch Arbeiterjungen daran mitwirkten, einen ihre Veranstaltung und die Teilnehmer gewiß sehr befriedigenden Verlauf genommen. Zu hoffen und erwarten ist, daß der Kriegswohlfahrtsrat, der der Überdies aufzuteilen soll, ein anschließender Betrag überwiesen werden kann.

Sogar Bethmann-Hollweg hat sich, wie man aus mitgeteilten erzählt, für die Geibelfeier interessiert. Er sandte an den Senat folgendes Telegramm:

Großes Hauptquartier, 17. Oktober.

An der Feier, mit der Lübeck heute an dem hundertsten Geburtstag Emanuel Geibels das Andenken des ihm entstammten deutschen Sängers ehrt, nehme auch ich mit den besten Wünschen für die alte Hansestadt und der ihre Bürgerschaft in schwerer Zeit befehlenden Gemeingeist teil.
Reichskanzler von Bethmann-Hollweg.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, 18. Oktober.

Höchstpreise für Butter. Nachdem der Butterpreis nunmehr die schwindende Höhe von 3.20 Mk. erreicht hat, sieht man sich von makgebender Stelle endlich genötigt, einzugreifen. Der stellvertretende kommandierende General für den Bezirk des 9. Armeekorps ordnet unterm 17. Oktober folgendes an:

Für die Städte Hamburg, Lübeck, Altona, Wandsbeck darf der Preis für Butter im Kleinverkauf bester Qualität 2.60 Mark pro 1/2 Kilogramm nicht überschreiten. Festsetzung der Höchstpreise für den übrigen Korpsbezirk behalte ich mir vor. Wer die Höchstpreise überschreitet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 5000 Mk., oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Wenn die Anordnung von Höchstpreisen für Butter früher erfolgt wäre, so wären sie wahrscheinlich viel niedriger ausgefallen. 2.60 Mk. für ein Pfund Butter ist noch immer ein exorbitant hoher Preis. Daß die Butter viel billiger herzustellen ist, beweist die Tatsache, daß beispielsweise in einer Molkerei bei Lohse nur ein Butterpreis von 1.70 Mk. gefordert wird. Unser Bremerhavener Parteigänger schreibt unter der Stichmarke: „Rückkehr zur Vernunft? Wir tranken nicht unserm Scher, als uns heute vormittag berichtet wurde, in Lohse kostete die Molkereibutter das Pfund eine Mark und sechzig Pfennig, 1.70 Mk. heute für ein Pfund Butter hält jeder für einen Rechenfehler oder etwas Schlimmeres. Und doch ist es Tatsache. Niemand anders als eine Molkerei, und zwar die Ebersdorfer, hat durch ihren hiesigen Vertreter, Herrn Kaufmann Toben in Lohse, Kaiser-Wilhelm-Strasse, die Butter zu einem derartigen Preise verkaufen lassen. Unzweifelhaft wird doch die Ebersdorfer Molkerei bei diesen Preisen existieren können, und was sie kann, müssen andere Molkereien auch können.“

Der Arbeitsmarkt in Lübeck zeigt im Monat September zahlenmäßig wenig Unterschied vom Monat August. Von 890 (August 884) offenen Stellen wurden 615 (588) besetzt. 1002 (989) männliche Arbeitssuchende wurden verzeichnet. Da die Zahl der Arbeitssuchenden — von Arbeitslosigkeit kann seit langem nicht mehr gesprochen werden — tatsächlich ungefähr der Zahl der besetzten Stellen entspricht, besteht in vielen Betrieben Schwierigkeit, in der Erlangung von Arbeitskräften. Insbesondere macht sich dies bemerkbar bei gelerntem Personal, in der Metallverarbeitung und der Industrie der Maschine, Instrumente und Apparate. Es konnten von 122 gemeldeten offenen Stellen nur 41 besetzt werden. In manchen anderen Berufen war es möglich, wenn auch oft sehr schwierig, die Nachfrage nach Arbeitskräften zu befriedigen. — Nach dem Reichsarbeitsmarkts-Anzeiger kommen im Reich nach dem Stande vom 6. Oktober auf 69 304 offene Stellen 23 950 Arbeitsgesuche. Eine weitere für die Arbeitgeber ungünstige Verhältnisse ist zu erwarten, da der Abgang von Militär so gering ist, daß er nicht in Betracht kommt. — Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt ist ein Rückgang der offenen Stellen von 464 im August auf 341 im September, und der besetzten

Stellen von 397 auf 341 zu verzeichnen. Da das Angebot von weiblichen Arbeitskräften mit 744, das gleiche wie im August geblieben ist, besteht auf dem weiblichen Arbeitsmarkt keine Schwierigkeit des Ausgleichs zwischen Angebot und Nachfrage. Eine weitere Heranziehung weiblicher Arbeitskräfte ist immer noch möglich.

Postanweisungen an deutsche Kriegs- oder Zivilgefangene in England. Dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung Gefangenenfürsorge, ging vom Prisoners of War Information Bureau in London die Mitteilung zu, daß die Kommandanten der Gefangenenerlager Englands angewiesen wurden, vor der Auszahlung von Postanweisungen an deutsche Kriegs- oder Zivilgefangene diese über Betrag, Absender und Aufgabort der Anweisung zu betragen, um die Auszahlung an andere Gefangene mit ähnlichem Namen, für die die Sendung aber nicht bestimmt ist, zu verhindern. Es empfiehlt sich daher, bei der Ausgabe einer Postanweisung an Kriegsgefangene oder Zivilgefangene in England, diesen gleichzeitig eine besondere Mitteilung durch einen Brief oder Postkarte zu machen, aus dem Betrag, Name des Absenders und Aufgabort ersichtlich sind.

Obstammung. Man schreibt uns: In dem auf den Aufruf für die Obstammung des Vaterländischen Frauen-Vereins aufmerksam gemacht wird, sei darauf hingewiesen, daß auch die kleinste Gabe herzlich willkommen ist. Wenn jede Hausfrau aus ihren Vorräten, sofern sie solche besitzt, auch nur einen kleinen Teil gibt, so gibt das Ganze doch ein reiches Maß von Erfrischungen, sowohl für unsere Truppen im Felde, wie auch für die Verwundeten in den Lazaretten. Sollte es Spenderinnen geben, die nicht in der Lage sind, ihre Gaben an die Sammelstelle einzuliefern, so werden sie gebeten, dieselben mit Gewichtsangabe bis zum 22. ds. Mts. schriftlich an die Obstammung, Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Zwecke, Königstr. 5, anzumelden. Die Gaben werden dann an den Tagen zwischen 22. und 26. ds. Mts. abgeholt.

Stadt-Theater. Spielplan-Entwurf vom 18. bis 28. Oktober. Montag, den 18. Oktober: Fest-Vorstellung zum 100. Geburtstag Emanuel Geibels „Edles Gold wird klar im Feuer“. Prolog. Leonoren-Ouverture Nr. 3 von L. van Beethoven. „Meister Andrea“, Lustspiel von Emanuel Geibel. Dienstag, den 19. Oktober: „Orpheus und Eurydice“, Oper von Gluck. Mittwoch, den 20. Oktober: „Die spanische Fliege“, Schwank von Arnold und Bach. Donnerstag, den 21. Oktober: „Der Bettelstudent“, Operette von Millöcker. Freitag, den 22. Oktober: „Der fliegende Holländer“, Oper von Richard Wagner. Sonnabend, den 23. Oktober: „Wallensteins Tod“, von Fr. v. Schiller.

ph. Gutwendeter Seesack. Einem an d. d. Mts. von Hamburg hier zuerhaltenen Maschinen ist ein schwarzer Seesack mit der Aufschrift „Walther“ und aufgemaltem Anker abhandelt worden. Der Seesack enthält folgende Sachen: Zwei aufeinander genähte wollene Decken, 1 Kissen mit weißem Bezug, zwei rot und weiße Bezüge, 3 graue wollene Hemden, 2 graue wollene Socken, 2 blaue wollene Socken, 1 Paar schwarze Strümpfe, 1 blaue wollene Hose, 1 blauer Rock, 1 schwarze Mütze, 1 Kleinen, 1 Paar Fingerringe, 1 Paar Ohrenschmalz, 1 Paar Kaffertenzug und 1 Paket Tabak. Personen, die Auskunft über den Verbleib des Seesacks geben können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminal-Polizei Schiffschule 16, zu melden.

ph. Wäschefabrik. In der für Obdachlose wurden am Sonnabend von 2000 mit weißer Seidenschürze und ein weißer Kopfschiffenbezug mit der Aufschrift „Gott schütze Dich“ vorrätigen. Da diese Sachen wahrscheinlich von einem Diebstahl herrühren, sind sie in das Bureau der Kriminal-Polizei gebracht und können dort von dem rechtmäßigen Eigentümer in Empfang genommen werden.

ph. Unterschlagung. Festgenommen wurde der Bote eines hiesigen industriellen Werkes, weil er sich der Unterschlagung zum Nachteil seiner Arbeitgeber schuldig gemacht hatte.

ph. Diebstahl. Ermittelt und festgenommen wurde ein hiesiger Arbeiter, der seitens der Staatsanwaltschaft in Neustrelitz wegen schweren Diebstahls im Rückfalle strafrechtlich verfolgt wurde.

Wasserkreis. Der Landwirt G. von G. in Westerstorf erbot gegen einen ihm zugewiesenen Strafbuß in Höhe von 150 Mark gegen Verhütung von Getreide an sein Vieh Einspruch und es fand gerichtliche Entscheidung statt. Es wurde laut Zeugenaussagen behauptet, daß er über seinen Getreidebestand mit den Worten: „Mit meinen Sachen kann ich machen, was ich will, und keine Behörde hat mir dreinzureden“, selbstherrlich verfügt und seinen acht Pferden für den Tag sieben bis neun Liter Hafer zukommen ließ, um ihre Arbeitskraft zu erhalten. Ferner hat er an 14 Röhre und eine Anzahl Schweine zur Mästung 10 Sack Hafer die Woche verbrauchen lassen. Der Anklageverteiler beantragte die Festsetzung des Strafgebühls. Der Verteidiger machte geltend, daß der 77-jährige, bisher unbescholtene Mann schon an kindischen Einfällen leide, und daß um Freispruch. Das Gericht in Gmden verurteilte ihn wegen seiner ganz erheblichen Überschreitungen zu 300 Mark Geldstrafe oder 60 Tagen Gefängnis und zur Tragung sämtlicher Kosten.

Hamburg. Butter auf Brotkrumen! Die Handels-gesellschaft „Produktion“ teilt mit, daß sie infolge der in den letzten Tagen festgestellten großen Nachfrage nach Butter, welche nicht lediglich den momentanen Bedürfnissen, sondern neue Versorgung für spätere Zeit entspricht, zu einer gerechten Verteilung der Butter schreiten mußte. Die Abgabe erfolgt ab Sonnabend, den 16. Oktober, nur noch auf Brotkrumen durch Abtrennen der rechten oberen Ecke. Verabfolgt wird 1/2 Pfund Butter auf jede Brotkrume. Die Margarine-Abgabe bleibt hiervon unberührt.

Altona. Eine gefährliche Erbscheinlerin hatte sich in der Person der Witwe Marie Menzel, geb. Niederfeld, aus Altona, vor der Strafkammer II des Altonaer Landgerichts zu verantworten. Die Frau nahm vor einigen Jahren ein altes Ehepaar Deuschberg bei sich auf und brachte es unter Anwendung der verschiedensten Mittel fertig, die alten Leute unter ihrem Willen zu zwingen, der lediglich darauf gerichtet war, das Vermögen, das die alten Leute besaßen, an sich zu bringen, unter Schädigung der erbberchtigsten Verwandten. Frau Menzel sorgte dafür, daß fast die ganze Aussteuer ihrer heimatlichen Tochter aus den Mitteln der alten Leute beschafft wurde; ferner stellte sie sich, als der alte Deuschberg starb, eine Reihe von Schenkungsurkunden aus, deren Text von Beschwörungen gegen die Verwandten der alten Frau, namentlich gegen ihren Sohn, sprach. Diese Schriftstücke wurden angeblich von Frau Deuschberg unterschrieben. Auf diese Weise vermachte sie sich Verfügungsrechte über alles, was ihre Pensionärin besaß. Insbesondere bestand sie es auch, einen Vertrag null und nichtig zu machen, durch den der alte Deuschberg sein Quartiermännchen auf einen langjährigen Arbeiter für einen billigen Preis übertragen hatte. Unter Inanspruchnahme eines Anwalts gelang es ihr, den Preis um ein Mehrfaches hinauszutreiben. Darüber hinaus kassierte sie auch noch die Lukenstände aus früherer Zeit ein, den Kunden dabei in bemessenen Worten die Not der Frau Deuschberg klagend. Das ließ natürlich bis auf das Anwaltshonorar rasch in ihre eigene Tasche. Im ganzen hat die Frau Menzel 7600 Mk., wahrscheinlich aber noch viel mehr, an sich gebracht. Die Angeklagte hat schon früher gegen eine andere alte Frau ähnlich gehandelt. Das Gericht verurteilte die Erbscheinlerin zu 1 1/2 Jahren Gefängnis, auch wurde sie sofort in Haft abgeführt.

Kothen. Preßprozeß. Der verantwortliche Redakteur der „Medlenburgerischen Volkszeitung“, Genossenschaft, wurde wegen Beleidigung des Ministerialrats von der Heyden zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt, außerdem wurde dem Kläger die Publikationsbefugnis zugesprochen. Die „Volkszeitung“ hat aus der „Medlenb. Schulzeitung“ eine Notiz übernommen, der zufolge der Ministerialrat von der Heyden auf seinem Gute Bredensfelde bei Stavenhagen seinen Kutscher als Lohr beschimpfte. Soder

Neueste Nachrichten.

B u d a p e s t, 17. Oktober. Zwischen griechischen Soldaten und französischen Kolonialtruppen ist es zu einem blutigen Zusammenstoß in Saloniki gekommen. Es wird die Klage erhoben, daß englische und französische Soldaten in die Häuser der Vorstädte eindringen und dort allerlei Gewalttakte ausüben. Es waren deshalb griechische Bewaffnete entsandt worden, die in der Nacht zum 15. d. Mts. in einem Hause acht französische Soldaten angriffen, die dort gewalttätig auftraten. Die französischen Soldaten widerlegten sich der Wache und erschossen sechs Griechen. Die Wache tötete hierauf vier Franzosen, während die übrigen immer verlegt wurden.

Literarisches.

Sozialistische Dokumente des Weltkrieges. Unter diesem Titel gibt der Verlag der „Internationalen Korrespondenz“, Berlin-Karlshorst, eine neue Serie von etwa 30 Zehn- und Zwanzigbüchern heraus. Dieselbe soll eine Darstellung der Haltung der organisierten Arbeiter aller Länder zum Weltkrieg enthalten, mit kurzen geschichtlichen und weltpolitischen Einleitungen. Das erste Heft liegt jetzt, 24 Seiten stark, vor. Es ist von Max Beer, dem bekannten Geschichtsschreiber des englischen Sozialismus, bearbeitet. Diese gut ausgestattete Broschüre soll als Einleitung des ganzen Werkes dienen. Sie behandelt die Fragen: „Politik und Krieg“ und „Grundzüge der englischen Politik“, deren Verständnis für jeden erforderlich ist, der sich über Ursachen und Begleitumstände der heutigen Weltkrise in eigenes Urteil bilden will. Daher heißt es auch in der Vorrede zu der Serie, die durch jede Buchhandlung bezogen werden kann: Der gegenwärtig tobende europäische Krieg ist der erste, in dem die Arbeiterklassen Europas einen wichtigen politischen Faktor bilden. Das ist einer seiner merkwürdigsten Charakterzüge. Das war noch in keinem der vergangenen europäischen Kriege der Fall. Im Dreißigjährigen Kriege (1618—1648), im Spanischen Erbfolgekriege (1701—1713) und im Siebenjährigen Kriege (1756—1763) wurden die Arbeiter als solche gänzlich unbeachtet gelassen. Eine Verringerung zeigten die französischen Revolutions- oder Napoleonischen Kriege (1792 bis 1815). Während dieser Kriegsperiode entstand die moderne Industrie; die Arbeiter Westeuropas standen — wenn auch noch

unbewußt und instinktiv — auf Seite der Revolution und wurden zu Objekten der Ausnahmegegebung, besonders in England, wo die Regierung dem Proletariat sogar unterdrückte, freiwilligen Regimenter zu bilden, da sie fürchtete, den Arbeitern Feuerwaffen in die Hände zu geben. Der europäische Krieg, der am 31. Juli 1914 seinen Anfang nahm, fand die Arbeiterklassen Europas bereits als tätige, organisierte und politisch strebende Faktoren, auf deren parlamentarische Mitarbeit die Regierungen angewiesen waren und sind. Noch mehr: der Krieg ist jetzt dermaßen an die industrielle Technik geknüpft, daß der Erfolg des Krieges in hohem Maße von der Intelligenz, der Tatkraft und der Bereitwilligkeit des Proletariats abhängt. Neben den diplomatischen Korrespondenzen und Rundgebungen, die die Regierungen voröffentlichen, bilden nunmehr auch die Rundgebungen der europäischen Arbeiterklassen einen Bestandteil der europäischen Staaten- und Kriegsgeschichte. Wir haben uns deshalb entschlossen, diese zu sammeln und herauszugeben. Das Buch ist eine Kollektivarbeit. Die verschiedenen Länder werden von sozialistischen Schriftstellern behandelt, die die betreffenden Länder und deren Arbeiterbewegung am besten kennen. Die von ihnen gewählten Dokumente haben den Zweck, die Haltung der internationalen Sozialisten und Arbeiterparteien und -richtungen zum Kriege zu beleuchten. Wir wollen keine Sittenrichter und Kritiker sein. Unsere Aufgabe ist eine rein historische. Um jedoch die Dokumente verständlich zu machen und ihre Zusammenhänge möglichst aufzudecken, schicken wir ihnen weltpolitische und parteigeschichtliche Einleitungen voraus.

Lübecker Marktpreise am 16. Oktober.

Lebende Süßwasserfische: Schleie, Portionschleie Pfd. 1,50—1,60 Mk., größere Pfd. 1,20 Mk., Karopen, größere Pfd. 1,30 Mk., kleinere — — — — — Pfd. 1,20 Mk., mittlere Pfd. 0,80—1,00 Mk., kleine Pfd. 60 Pfg. Karauschen Pfd. — Pfg., Döchte, mittel 1,00 Mk., große Pfd. — Pfg., Barsche Pfd. 0,90 Mk., Brachsen, große Pfd. — Pfg., kleine Pfd. — Pfg., Aal Pfd. — — — — — Pfg., Kottaugen, große Pfd. 40 Pfg., kleine Pfd. 30 Pfg. **Salzwasserfische:** Dorche, lebende Pfd. — Pfg.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

stellte sich heraus, daß die „Schulzeitung“ das Opfer eines unglücklich leichtfertigen Berichterstatters geworden war, der nur vom Hörensagen berichtet hatte. Die „Schulzeitung“ wurde dafür zu 200 Mark und der Berichterstatter zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Odenburg. Energische Maßnahmen gegen den Wucher hat die odenburgische Staatsregierung ergriffen. Sie hat nämlich Höchstpreise festgesetzt für — E i c h e l n auf 5 Pfg. und für — K a s t a n i e n auf 3 Pfg. pro Pfund. Die Regierung ist da sicherlich von der Erwägung ausgegangen, daß die Schuljugend, welche sich jetzt mit dem Einsammeln von Eicheln beschäftigt, es den Lebensmittelwucherern nachmachen könnte, und für die Eicheln, die als Schweinefutter benutzt werden, nun auch Wucherpreise fordern könnte. Gleichzeitig hat das Ministerium eine Zentralfabrik für die Ablieferung von Eicheln eingerichtet, die zugleich mit der Verschlagnahmebefugnis ausgestattet ist. Und da sage noch jemand, daß die Regierungen sich nicht zu weitreichenden Maßnahmen aufzuschwingen vermögen!

Theater und Musik.

Im Stadttheater gelangte gestern d' Alberts noch immer gern gehörte sehr wirkungsvolle Oper „Tiefeland“ zur Aufführung. Die Besetzung der einzelnen Partien war fast genau dieselbe wie in der vorigen Spielzeit. Herr Jahn zeichnete die Entwicklung Pedros vom einfältigen Hausburschen zum leidenschaftsdurchglühenden Mann mit wirkungsvollen Strichen sowohl in der Darstellung als auch durch dramatisch: Wucht im gesanglichen Ausdruck. Der sonst trefflich charakterisierte Herrmannsch Sebastian des Herrn Hauptmanns ist unter einer unbegreiflichen inneren Teilnahmslosigkeit an verschiedenen Stellen, so z. B. bei der Mitteilung vom Verlust seiner reichen Braut, der doch für ihn Schicksal entscheidend ist. Wenn auch Herr Hügli keine Marta ist, so bemüht sie sich doch mit Erfolg, die Empfindungen dieses unglücklichen Mädchens dem Herzen der Hörer näher zu bringen. Sympathisch im Gesang und Spiel war die Auri der Frau Vogel-Mad. Von den drei Mädchen war Herr Sajik neu und wohl am Platze. In ihr scheint unsere Bühne eine jungverheiratete Kraft gewonnen zu haben. Herr Kapellmeister Wähler dirigierte temperamentvoll und mit gewohnter Umsicht. P. L.

Festsetzung von Höchstpreisen für Butter.

Die Festsetzung von Höchstpreisen für Milch und deren Erzeugnisse sowie Gemüse ist Gegenstand der Beratungen im Reichsausschuss des Innern. Es sind Bestimmungen für das ganze Reich zu erwarten.

Bis zum Inkrafttreten derselben ordne ich folgendes an:

Für die Städte Hamburg, Lübeck, Altona, Wandsbek darf der Preis für Butter im Kleinverkauf bester Qualität M. 2,60 pro 1/2 kg nicht überschreiten.

Festsetzung der Höchstpreise für den übrigen Korpsbezirk behalte ich mir vor.

Wer die Höchstpreise überschreitet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu M. 5000, oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Die Zivilbehörden werden ersucht, diese Verordnung in geeigneter Weise zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Altona, den 17. Oktober 1915.

Der stellv. kommandierende General
v. v. Roehl,
General der Artillerie.

Vorstehende Anordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Lübeck, den 18. Oktober 1915.

4185)

Das Polizeiamt.

Verkauf lebender Butt vom Boot aus
am Dienstag, dem 19. Oktober
vormittags von 8 Uhr ab an der
Südtorbrücke
Fund 30 Pfg. (4188)
sowie bei der
Holltorbrücke
Gutiner Brücke
leb. Butt und Dorsch.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Zentrale Lübeck.

Nachruf.

Am 12. August fiel auf dem östlichen Kriegsschauplatz unter Mithridat, der Kollege

Hermann Schlob.

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.

4187) Die Ortsverwaltung.



Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Lübeck.

Als weiteres Opfer des Weltkrieges fiel am 19. September auf dem östlichen Kriegsschauplatz unser treues Mitglied, der Schmied

Hans Tiemeyer

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.

4186) Die Ortsverwaltung.

Lindenlaube zu verkaufen.

4182) Schwarzenauer Allee 148.

Uhren-Reparaturen.
Billige Preise. (3297)
Gr. Auswahl in Wand-, Tisch-, Weck- und Taschenuhren.
Hermann Voß,
Uhrenmacher, Ruxstr. 71.

Heute wurde uns die tieferschütternde Gewissheit, daß auch unser einziger lieber hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, mein innigstgeliebter Bräutigam

Heinrich Möller

im fast vollendeten 21. Lebensjahre am 22. September 1915 den Heldentod (durch eine Granate verschüttet) im Argonnenwald fand. In tiefer Trauer

Heinrich Möller und Familie.
Seine verlobte Braut Johanna Kähler
und deren Angehörigen.

Lübeck, den 17. Oktober 1915.
Rosenstraße 2, Hinderhaus.

Belleidsbesuche dankend verbieten. (4177)

Tüchtige Arbeiterinnen und 2 ordentliche Arbeiter
werden gesucht. (4189)

Heinr. Ihde Nachf., Fischkasserverfabrik
Töpferweg 63.



Dieses Zeichen

trägt die Packung der bekannten **Heinrichs** **Floeken.** An Nährwert reich, bilden sie ein vorzügliches Nahrungsmittel für Erwachsene, Kinder und Kranke. **Heinrichs** **Floeken** können verwendet werden zu Suppen, Hausmannskosten, Aufläufen, Breien, Gebäcken, Süßspeisen usw. usw. Jedes Paket enthält Rezepte. Ss. 10.

Kartoffelversorgung für Kriegerwitwen.

Voraussichtlich am Mittwoch, 20. Oktober, steht wieder ein Waggon guter Eßkartoffeln am Produktenbahnhof, vormittags von 9—1/2 12 Uhr u. nachmittags von 2—6 Uhr zur Abnahme.

Abgabe erfolgt nur nach vorheriger Meldung und Zahlung im Bureau von Herrn Heise, Königstr. 13, Dienstag, 19. Oktober, vormittags von 10—1/2 1 Uhr. Auch diese Kartoffeln werden zum Preise von Mk. 2,50 pro Zentner abgegeben.

4184) **Landeskriegerverband Lübeck.**

Deutsch. Bauarbeiterverbd.
Zweigverein Lübeck.

Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch, dem 20. Oktober 1915
abends 8 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal 1915.
2. Die Wiedereinführung der Arbeitslosen- und Krankenunterstützung.
3. Kartellbericht.
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist notwendig. (4185)
Der Zweigvereinsvorstand.

Kartoffeln

gegen höchsten Preis sofort zu kaufen gesucht.
Wilh. Dempewolf, Dortmund.

4190) **Hauswandstumpen 3-4 p. Pfd.**
Wolle 30-4 p. Pfd.
Eisen zu kaufen gesucht.
8537) Waisenhofstr. 25.

Wer befreit Robrieffel aus?
Angeb. unt. A B an die Exped. d. Bl. (4188)

Uhren-Reparatur-Werkstatt
Goldwar.-Reparat.-Werkstatt (4178)
Willi Westfeling,
Holstenstr. 32

Plakate

setz.
Preis-Verzeichnis für Lebensmittel
usw.
(Polizei-Berordnung vom 22. August d. J.)
und zum Preise von 30 Pfg. erhältlich in der
Buchdruckerei Fr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.

Stadttheater.

Montag, den 18. Oktober 1915:

Festvorstellung
zum 100. Geburtstag
Emanuel Geibels.

Festspruch
verfaßt v. Prof. F. Fehling.
III. **Leonoren-Ouverture**
von L. van Beethoven.

Echtes Gold wird klar im Feuer.
Ein Sprichwort v. E. Geibel.
Hierauf:

Meister Andrea.
Lustspiel v. E. Geibel.
Das Haus ist festlich erleuchtet.
Schauspielpreise.

Dienstag, den 19. Oktober 1915:

Orpheus und Eurydice
Oper von Glück.

Mittwoch, d. 20. Oktober 1915:

Die spanische Fliege.
Schwank von Arnold v. Bach.

Aus der Arbeiterbewegung Wilnas.

Pressequartier, den 5. Oktober 1915.
Die verheerenden Stürme des Krieges rüttelten auch an den ohnehin unsicheren Grundlagen der Arbeiterorganisationen im zaristischen Russland. Wenn sie ihnen das Leben auch sauer machten, ihnen teilweise das feine Geröll größerer Schwierigkeiten in den Weg türmten, die bisher geschaffenen Formen konnten sie nicht zerbrechen; dagegen haben sie den Geist der Solidarität gestärkt, und die jetzigen Verhältnisse erschlossen die Quelle neuer Hoffnungen, die Zuversicht auf größere Bewegungsfreiheit.
In der harten Schule der russischen Praxis sind die Organisationen murzelstark und wetterfest geworden. Das gibt die Gewähr kräftiger Entfaltung und fruchtbarer Klübens unter günstigen Lebensbedingungen. Der Flug der Energie wird das noch vorhandene gewaltige Brachland kräftig aufwühlen; der Regen der Erfahrung den Samen sozialistischer Ideen keimen und sprießen, die Sonne der Begeisterung reiche Früchte reifen lassen. Wenn unter dem Wehen der Zeit nach bekanntem Muster die Zügel der russischen Unterdrückungspolitik aneinander und etwas weniger straff angezogen wurden, daß ein Sieg Russlands die Reaktion stärkte, die Arbeiterbewegung nicht aus den Klauen der Brutalität befreien würde, darüber gibt man sich keinerlei Zweifel hin. In wenigen Monaten vor dem Kriege wurden allein aus Wilna 27 Genossen wegen staatsverbrecherischer Reden in Versammlungen entweder durch Urteil ins Gefängnis gebracht oder einfach auf administrative Anordnung hin nach Sibirien geschleppt. Nur vier legale professionelle Vereine (Gewerkschaften) gab es bisher in der Arbeiterstadt Wilna. Die übrigen Vereine mußten sich mit dem Hilfsmittel der illegalen Verbindung begnügen. Von einer Registrierung und regelmäßiger Beitrags-erhebung bei den Mitgliedern konnte dabei keine Rede sein. Die Zugehörigkeit kam durch den Besuch der Versammlungen, freiwillige Beiträge, Beteiligung an Wahlen zum Ausdruck. Legale Organisationen bestanden für die Buchdrucker, Schneider, Metallarbeiter und Handlungsgehilfen. Die Zahl der registrierten und nichtregistrierten gewerkschaftlich Organisierten wird auf rund 10 000 angegeben. Die Möglichkeit einer weiteren Vertretung sozialer Interessen brachte den Arbeitern das Fabrikantenamt entgegen. In diesen Rassen, deren 7 vorhanden sind, bilden Arbeiter und Unternehmer gebildete Vertretungen, die den Verwaltungskörper der Rassen darstellen. Die Arbeiter haben darin die Mehrheit. Eine Zentralisation der Rassen oder ihrer Vertretungen ist nicht erlaubt. Personalunionen und gemeinsamer sozialer Geist hebt diesen Mangel wenigstens zum Teil wieder auf. Träger der politischen Organisation und Agitation ist der jüdische Arbeiterbund. Hier mag einschärfend bemerkt werden, daß bei den letzten Wahlen zur Reichsduma der Kandidat des Bundes rund 4000 Stimmen erhielt; der Kandidat der vereinigten bürgerlichen Parteien vereinigte auf sich rund 6000 Stimmen. Als politischer Verbündeter wanderte der Kandidat des Arbeiterbundes, ein Lehrer, kurz nach der Wahl in die Verbannung. Sibirien wurde ihm zum Aufenthaltsort angewiesen.
Eine Zusammenfassung der Kräfte und gemeinsamer Vertretung der Interessen aller legalen und illegalen Organisationen suchen sich die Arbeiter in der Zentralkommission der professionellen Vereine. Sie entfalten eine eifrige und erfolgreiche Tätigkeit. Der Krieg mit seinen verwüstenden Folgen unterband die Wirksamkeit nicht, erweiterte und erhöhte vielmehr das Maß der Arbeiten. Einen breiten Raum nehmen darin die an die Arbeitervertretung heran tretenden sozialen Aufgaben ein. Groß ist die durch Teuerung, Krankheiten und Arbeitslosigkeit hervorgerufene Not, täglich schwillt sie weiter an, wächst ins Unheimliche. Ein Heer Arbeitsloser klopft an die Pforten sozialer Hilfe. Eine reaktionäre Stadtduma und ein unerschütterliches Lebensmittelmittelwucher hält sie verstockt. Wohl ist Mehl vorhanden, aber Händler und Bäcker halten es aus spekulativen Gründen zurück. Roggenbrot wird fast gar nicht gebacken. Man rechnet auf ein weiteres Hinauftreiben der jetzt schon fabelhaften Preise. In den letzten Tagen forderte man für 1 russisches Pfund Roggenbrot bis zu 60 Pfg., für Weizenbrot bis zu 1,50 Mk. Die kleine Menge hergestellter Brotes ist immer schnell vergriffen. Dagegen ist Nudengebäck in fast unbegrenzten Mengen zu haben, selbstverständlich zu noch viel höheren Preisen. Und diese Art von Wucher erstreckt sich auf alle wichtigen Lebensmittel!
Mit dieser wichtigen Angelegenheit des Wuchers beschäftigte sich eine Sitzung der Zentralkommission der professionellen Vereine, der ich gestern beizuwohnen konnte. Eine bereits vor einem Jahre geschaffene Einrichtung droht nun unter dem Druck der gegen sie herangewälzten Summe von Ansprüchen zusammenzubringen. Es ist eine Spritzenanstalt; man nennt sie hier

Schlichtküche. Sie ist geschaffen worden, um Arbeitslosen und Minderbemittelten eine billige oder kostenfreie gute Mittagsmahlzeit zu liefern. Die Mahlzeiten bestehen aus zwei Speisen und 1/2 Pfund Brot für jede Person. Mittellose bekommen die Kost gratis, die Zahlungsfähigen sollen 6 resp. 12 Kopeten bezahlen. Die durch Arbeitslosigkeit und Lebensmittelwucher für einen Teil der Arbeiterschaft bereits akut gewordene Hungersnot hat die Zahl der zur Küche Strömenden schon weit über deren technische Leistungsfähigkeit hinaus answachsen lassen. In den letzten Tagen wurden bis zu 2000 Personen männlichen und weiblichen Geschlechts registriert, die nach einem Mittagessen verlangten. Mit der Abgabe von 1200 Portionen hatte sich die Leistungsfähigkeit der Küche erschöpft. Immer sind mehr Menschen da, als befriedigt werden können. Um zu helfen, soviel wie nur möglich, hat man begonnen, auch morgens ein Frühstück, bestehend aus Tee und 1/2 Pfund Brot, sowie eine ebenso zusammengesetzte Abendkost zu verabreichen. So beiseiden die Kost ist, finanziell bedeutet sie eine erhebliche Mehrbelastung. Und da sieht man auf ein Hindernis, das sich schwerer überwinden läßt, als die technische Schwierigkeit. Die Zahl der „Gratis-Kostgänger“ ist enorm gestiegen. Von 1300 Befestigten zählt noch nicht einmal der zehnte Teil. Dazu tritt ein monatlicher Zuschuß im Betrage von 300 Rubeln, den die Stadt leistete, seit Juli vollständig aus. Die Erwartung der Küche ist nun auf die Beiträge der professionellen Vereine und einiger anderer Vereine angewiesen. Von den Einnahmen verbleibt die Lokalmitte allein 1600 Rubel. Befindet werden lediglich eine Köchin und ein Registrator; alle übrigen Arbeiten in der Küche, im Verteilungsraum, im Speiseaal, im Bureau usw. werden ohne Bezahlung ehrenamtlich geleistet. Die Erschließung von Hilfsquellen steht nun im Mittelpunkt der Beratungen und Beschlüsse.
Die Arbeiter heißen weiter eine Vertretung in der Stadtduma, um von hier aus in sozialer Sinne tätig sein zu können. Das Hausbesitzer-Parlament ist noch nicht einmal mit dem kleinsten Tropfen Oeles gesalbt. Das kann man bei keiner Zusammenkunft auch kaum erwarten. Die annähernd die Hälfte der Bevölkerung ausmachenden Juden sind vom passiven Wählerrecht vollständig ausgeschlossen. Gewählt werden können nur nichtjüdische Hausbesitzer. Der russische Gouverneur ernannte aus der bürgerlichen Judentum 7 Personen, die mit 60 gewählten Duma-Mitgliedern und dem aus 7 Personen bestehenden Magistrat das Plenum des städtischen Verwaltungskörpers bildeten. Die Ernannten waren keine Vertreter proletarischer Interessen, sondern Großbourgeois, von deren Seite die gewählten antijudischen Stadträte keine Schwierigkeiten zu erwarten hatten. Die Wählermänner des russischen Gouverneurs sind auch mit des zaren Soldaten vor den Deutschen geflohen. Die Ernannten wurden trotz des Vertrauens, das sie genossen, nicht in den Ausschuß gewählt, der alle Vorlagen beauftragte und über ihre Annahme entschied, ehe sie an das Plenum gelangten. Mehreres hatte kein Beschluß der Stadtverordneten Gültigkeit, wenn der Gouverneur seine Zustimmung verweigerte. Die Arbeiter erwarten, daß eine Neuordnung der Verhältnisse ihnen die gebührende Vertretung im Stadtparlament einräumt.
Eine weitere dringliche Angelegenheit, mit der sich das Zentralkomitee beschäftigt, ist die Gründung einer Produktionsgenossenschaft (Bäckerei) und eines Konsumvereins, um auch auf diese Weise den Minderbemittelten hilfreich unter die Arme zu greifen, sie den Fängen der gewerksmäßigen Lebensmittelwucherer wenigstens zum Teil zu entziehen.
In einer Besprechung mit dem deutschen Bürgermeister, den ich mit einem Vertreter der professionellen Vereine aufsuchte, wurde finanzielle Förderung des Unternehmens sowie Bewegungsfreiheit bei der Herbeischaffung von Lebensmitteln zugezagt. Bäckereien und Verkaufsläden, ebenso reichlich Arbeitskräfte stehen zur Verfügung. Unter diesen Umständen wird die Bäckerei schon bald in Betrieb genommen werden können.

wenig geschaffen. Nur ein Flieger warf Bomben in ein Haus, das wir vor drei Minuten verlassen hatten.
Die Daten der weißen Kreuze, an denen wir vorbrüteten, führten sich gerade. Hier auf den Hügel von Zandvoorde ward eine der blutigsten Schlachten geschlagen. Wer kennt sie? Über die englischen Gräben, die damals unter schweren Verlusten gestürmt wurden, ist heute schon Unkraut gewachsen. Ein Jahr lang liegt das Korps D. jetzt hier oben vor Ypern! Es kämpfte bei Mülhausen, bei Saarburg, bei Caronne und Hurtz bise — wie der Wind jagte es die Front hinauf — jetzt liegt es ein Jahr lang im Kampf um Höhe 60, um Hooge. Man sagt sich an den Kopf: ein Jahr lang. Was ist ein Jahr im Frieden? Es gibt hier Leute, die 365 Tage lang an einer Stelle, in einem Unterstand mit einer Beschäftigung zugebracht haben.
Gegen Mittag hört das Feuer ganz auf. Über dem Hügel, aus dem hier und da rotbraune Heidesoldaten leuchteten, lag eine warme Septembersonne, ein Summen von Bienen und Käfern. Eine Zeitlang herrschte die Ruhe eines Mittags in der Heide.
Aber gegen 2 Uhr begannen die Engländer den Gegenangriff, Hagel von Eisen. Besonders auf den neuen Trichter konzentrierten sie ein mörderisches Feuer. Dann begannen sie Sturm zu laufen. Am heftigsten gegen die neuen Seitengräben, die den vorgehobenen Trichter nach links und rechts rückwärts mit unfernen Linien verbanden. Aber ohne Erfolg. Unser Trichterbesatzung hielt im schwersten Feuer stand. Als die Engländer anrückten, wurden sie zum Teil schon hinten von unserer Artillerie zusammengehoht. Wer näher kam, geriet vor unsere Maschinengewehre. Immerhin hatten unsere Leute gegen die unaufhörlich andrängende Übermacht gegen Abend einen schweren Stand. Und viellecht hätten sie sich am Ende doch zur Räumung des gestrigen eroberten Geländes entschließen müssen, wenn ihnen nicht zwischen 7 und 8 Uhr eine neue Sprengung — diesmal freilich an einer anderen Stelle der Front — Hilfe und Entlastung gebracht hätte. Die Sprengung — aus sieben Einzelsprengungen bestehend — fand in der Nähe von Höhe 60 statt. Sie mußte nach Lage der Dinge von Wagner noch mehr überfallen als die Sprengung von gestern. Sie zog genau wie gestern sofort das ganze Artilleriegeschütz auf sich. Da der Gegner annehmen mußte, daß wir an einigen Stellen oder an allen sieben zugleich angreifen würden, so wachte er von der Fronten Stellung bei Hooge auch Truppen weggezogen. Dadurch wurde die Lage für unsere tapfer anhaltenden Soldaten erleichtert. Der Angriff flaute ab. Sie hatten Ruhe und Höhe 60 blieb über in unserer Hand.
Nach dieser großen Sprengung habe ich, diesmal zum Kirchturn in ... mit ansehen dürfen. Die Leute gingen gerade zur Abendmesse, als wir durch das Halbmetel des Hintersturzes in das Treppenhaus des Turmes schritten. Die Uhr schlug 7, als wir oben anlangten. Wenn die Orgel begann, zitterte das Geländeleise, an das wir uns hielten. Die flandrische Ebene verjauf langsam in Dämmer und Dunkel. Scharf hob sich am Horizont der Kessel ab — als einziger Berg. Höhe 60 verschwand im Nebel. Die groteske Silhouette der zerstörten Kirche von Zandvoorde rückte für einen Augenblick sichtbar in das Glas.
Der Kampf um unsere gestern eroberten Trichter dauerte um 7 Uhr noch unverändert heftig an. Das Rollen und Krachen der Geschütze bekam jetzt Farbe, je dunkler es wurde. Das Mündungsfeuer spielte kurze rote Fächer in die Luft — aus Wäldern, hinter Bergen, vom freien Felde flammte es rot auf. Dide Blitze von freipendenden Granaten. Hoch über den Bäumen zuckend: Schrapnells. Und am ganzen Horizont entlang, auf und ab, in kurzen und langen Pausen, das weite fließende Licht der Leuchtflugel und Raketen. Es ist ein ganz anderes Licht — gegen das harte abgeriffene ausdringliche Spritzlicht der Geschütze. Langsam wie eine Frage, wie ein Stimmwech — steigt es auf, milde in seiner Klarheit — es zieht in sanften Bogen durch die Nacht, es fällt traurig herab.

Ueber die weitere Tätigkeit der Zentralkommission und das Gewerkschaftsleben werde ich im nächsten Artikel berichten.
Dümel, Kriegsberichterstatter.

Ueber die weitere Tätigkeit der Zentralkommission und das Gewerkschaftsleben werde ich im nächsten Artikel berichten.
Dümel, Kriegsberichterstatter.

Ein Gegenangriff und eine neue Sprengung.

Südl. Ypern, 30. September.
Die Engländer schienen das verlorene Gelände und Höhe 60 in unserer Hand lassen zu wollen. Am Donnerstag vormittag, als wir über das Schlachtfeld von Zandvoorde ritten, ward

Zu dem ganz Neuen gehören diese feuerzubernden Mächte — mit weißen, gelben, roten, grünen Raketen. Was überwindet der Krieg nicht? Die Luft — durch den Flieger, — das Wasser — durch das U-Boot, — die Erde — durch unsere Minentrupps, — die Nacht — durch dieses unaufhörlich: Feuerwerk.
Um 7 Uhr 15 Minuten sollte die erste Sprengung sein. Wir standen und sahen in Richtung auf Höhe 60. — Plötzlich hörte ich ein leises Klingeln von unten. Es war der Priester am Altar. Wir kam es vor wie die Glocke des Regisseurs. Ich dachte einen Augenblick, hinunterzusteigen. Aber da flammte es auch schon auf — eine breite hohe Feuerpyramide, dunkelrot, nach oben spitz aufzüngelnd. Und bald darauf ein langes Rollen und Postern, das alle kleinen und großen Geräusche in sich aufzog. Nun folgte wie gestern die kurze Pause des Schweigens. Und dann begann die gestern der aufgeregte Hallenarm des überraschten Gegners. Alle

Friedemann Bach.

Roman von A. E. Brachvogel.
88. Fortsetzung.
Bei alledem erfuhr er von dem Glauben und den Sitten dieser Leute blutwenig. Sie kamen und gingen, ohne daß er von ihrer Handlung mehr sah als die Beute, die sie gelegentlich heimbrachten. Alle Fragen über so manches Rätselhafte wies Towadei liebend zurück und vertöftete ihn auf spätere Zeit. Ihre Gespräche, wenn sie sich zu objektiveren Dingen als der Liebe erhoben, standen meist da still, wo Friedemann Neugier verriet, und die düstigen Sagen ihres Volkes, gelassenlich auch die Erklärung einzelner Symbole war alles, was der Neophyt ertönen mochte. Auch was seine Liebe anbetraf, schien sie vorderhand nur zärtlicher Austausch ihrer Gefühle zu sein. Towadei besaß die natürliche Kunst, den Geliebten zu reizen und zu fesseln, ohne ihn ungebildig zu machen. Sie entzog sich ihm stets da mit lebenswärtiger Scham, wo sie fürchten mußte, daß er kühner werde.
„Du mußt mich erst ganz kennen lernen, erst ganz wie ich werden, ehe du mein Mann sein kannst, Manraja!“ sagte sie zu ihm. „Du hast noch Gedanken, die nicht taugen, dir fehlt noch eins. Dann erst bin ich dein! Warte auf den Frühling!“
Nun war es endlich der Frühling da. Die Vögel schwirten, die Wieseln grünten, das junge Laub streckte seine zitternden Zweige über die Felsen und umzog die Berge mit tausendfältigem Schmutz. — Statt der Höhlen und Erdlöcher wurden nun luftige Zelte aus den Felsen, in den Gründen und über einamen Waldwiesen aufgeschlagen, ein frühliches Naturleben voll Finken- schlag und Sonnenchein, voll Blumenbust und Strengelstengel begann, und weit, unendlich weit und still war die Seele Friedemanns, des aus der Welt Verfallenen!
Towadei begann jetzt Kräuter zu sammeln, die sorgsam getrocknet, in den Apotheken der Marktflecken und Städtchen verkauft wurden. Friedemann pflegte sie zu begleiten. Diese Wanderungen mit der Geliebten hatten einen namenlosen Reiz für ihn, und jemehr sich alle seine Empfindungen ihr gegenüber erschloßen, desto erkaunter ward er über die vielfachen natürlichen Kenntnisse, die eigentümlichen Anschauungen, die diesem Mädchen eigen waren und bei ihr alles das zu erkennen schienen, was man sonst Bildung und Wissenschaft nennen mochte. Die Gespräche, welche sie pflogen, waren nicht allein lehrreich für Friedemann, sondern schienen ihm auch eine innere Ermüthung zu gewähren, die er bis jetzt beim beständigen Streben nie gefunden hatte.
Das Territorium der Zigeuner lag gerade auf der sächsisch-böhmischen Grenze und umfaßte jene zahlreichen, dichtbewachsenen Felsgruppen, welche zwischen dem Preßnitzflusse und den Falt-

steinen einerseits, andererseits zwischen dem Steinberge bis über Dittersbach hinauslagen.
Durch die Invasion der Preußen war die Grenzkontrolle ganz unterbrochen, und so konnte die Horde, ohne beunruhigt zu werden, ihr Wesen treiben und sich, je nach der Gefahr, in das eine oder andere Gebiet zurückziehen.
Eines Tages gingen Friedemann und Towadei von der hohen Wand, wo zurzeit das Hauptquartier lag, hinunter auf Dittersbach zu, den Kamniggrund entlang, um wunderwillende Kräuter zu suchen, die namentlich in den Lagaretten viel begehrt wurden. Diese heimlichen Täler lagen in süßer Bergessenheit, keine Ahnung des Wchs und Glends, das eben die bange Welt durchzog, hatte Raum in ihnen.
„Da du die Heilkräuter so genau kennst, Kind, verstehst du wohl selbst auch etwas von den Krankheiten?“
„Ja, einiges. Die Quelle der Uebel ist oft verborgen und man muß weiß das ganze Leben eines Menschen kennen, wenn man ihm helfen will. Vieles weiß ich auch nicht. Wer kennt wohl alles?“
„Aber ihr seht bei einem großen Teil des Volkes doch in dem Maße, daß ihr alle Uebel heilen, ja, daß ihr besprechen, Zauberei treiben, Glück und Unglück bringen könnt. Manches, was du mir selbst gesagt, ist mir geheimnisvoll und —“
„Und du möchtest es wissen! — Einst wollt du es auch. Was du aber von den Leuten sagst, ist richtig und falsch, wie du's nimmst. Die, welche glauben, daß wir alles das können, was du sagst, die können wir auch heilen, zaubern, glücklich und unglücklich machen, denn der Glaube tut's eben!“
„Ich habe Macht über dich und du über mich, weil wir uns lieb'n.“
„Wäre dem nicht so, denkst du nicht, daß du mich verlasten würdest? — Manche wollen auch betrogen sein, und was haben wir für Ursache, gegen unseren Vorteil das nicht zu tun, was die Leute doch von uns denken, wenn wir's auch läßt'n? — Manches bin ich imstande zu tun, worüber du läunen würdest, aber ich es darum ein Wunder? — Niemand vermag etwas zu tun, was nur Gottes ist, und wenn es Wege der Natur gibt, die nicht jeder kennt, sind sie darum weniger natürlich?“
„Aber es gibt doch deren, Towadei?“
„Ja, deren gibt's Manraja. Aber, wer jagt dir denn, daß nicht eben alles um dich noch unerforscht ist? Weißt du denn, wie der Kiesel sich bildet, damit er gerade so wird, wie er ist? Hast du das Leben der Pflanze und des Tieres je so gründet, daß es nicht im letzten Rime ein Etwas gibt, was du nicht weißt?“
„Noch mehr, Schatz! Mein ich dir nur sage, daß du noch nicht das rechte Auge hast, mit dem du die Dinge ansehen mußt, wirst du nicht lachen? Urteils, ob ich recht habe. — Sieh jene

Pflanze mit dem schlanken Stengel, den breiten, vollen Blättern, der fröhlichen Blume! Und wenn in sie nun die Natur eine Ahnung vom Menschen, ein Stück seines Wesens gelegt hätte? — Wenn ihr Gelehrten anfangen wollt, zu denken, müßt ihr erst etwas annehmen, von dem ihr zu denken — anfangt.
Nimm an, daß diese Pflanze einmal bestimmt ist, Tier und Mensch zu werden, nimm einmal an, daß der Stein Sehnsucht zum Pflanzendasein hat! Gewöhne dich, die ganze Erde als ewige Wandlung zum Menschen hin anzusehen! Ist das nicht unermesslich schön, muß denn das Lüge sein?“
Und sie war unter den Blumen auf die Knie gesunken, liebend ihre Arme ausbreitend, wie wenn sie unter Geschwistern saß.
„Du hast recht. Das zu denken ist schön!“
„Und alles Schöne ist Wahrheit, Manraja!“
„Aber wenn der Mensch so das Vorbild aller anderen Wesen ist, warum ist er denn so elend, warum so schlecht, warum verbittert er sich und allen anderen die targe Spanne des Daseins, das nichts ist, als ein ewiger Gram und Irrtum? — Erkläre mir das!“ und eine schmerzliche trübe Wolke lagerte auf Friedemanns Stirn.
„Weil er ein Mensch ist! — Alle anderen Wesen haben ihn zum Vorbild. Unbewußt der Natur und ihren Gesetzen anheimgegeben, wandern sie im Wechsel der Zeit seiner Verkörperung zu. Es ist die Bestimmung jedes Stoffes, der von Gott ausgegangen, durch den Menschen hindurch zu ihm zurückzukehren. Der Mensch allein steht einsam. Mit ihm ist der Kreis der sichtbaren Welt geschlossen. Er hat alles unter sich, aber sich nicht, wonach er streben kann. — Was über ihn hinausliegt, kann er nur ahnen, ersehen. Er ist eben bestimmt, sich nach sich selbst zu bilden, und das ist der Grund seines Irrtums. — Wenn dein Stroh zerbrach, so war's irrig begonnen. Oder bist du sicher, daß du dich als Mensch so gut gefasst?“
„Der Mensch steht allein, er ist bestimmt, sich nach sich selbst zu bilden. Das ist also die Selbstsucht Notwendigkeit für ihn. Das hab' ich längst erkannt!“
„Falsches hast du erkannt! Die Selbstsucht ist keine Notwendigkeit für ihn! Daß er selbstsucht zu sein bestrbt, ist eben sein jurchtbarster Irrtum und die Quelle all seines Jammers!“
„Das ist aber ein Widerspruch, Mädchen! Wie kann er sich durch sich selbst bilden, wenn er sich selbst nicht als sein Höchstes ansieht? Jedes lebendige Wesen hat seine Persönlichkeit. Wozu ist es denn da, als um sie zu entfalten?“
„Lüge! Torheit! Das ist es nicht! Wenn du dich auch ganz kennen lehrtest, wenn du tausend Jahre dich selbst in dir suchtest, du würdest nicht weiter kommen, als du jetzt bist. Wenn wir uns zu dem machen könnten, was wir in unserer Selbstsucht wollten, wie würden uns an Gottes Stelle setzen.“ (Fortsetzung folgt.)

Gelänge ließ er gegen die hydrothete Stelle los. Die Kugeln und Kälten folgten sich so schnell, eine die andere überleuchtend. Um 7 Uhr 25 Minuten erfolgte die zweite Sprungung, eine zweite rote Feuergranate — diesmal etwas südlicher. Dann zehn Minuten später — ein Feuerüberfall von uns — ein regelmäßiges Maschinengewehrfeuer, aus einer Richtung, auf einer einzigen Stelle der gegnerischen Front. Und so folgte ein dem andern — eine Hölle von Licht und Lärm. Und dazwischen Klang aus der Turmtür das Singen der Gemeinde, die Orgel setzt brausend ein, die Glocke des Wreifers klingelte. Vielleicht war das ganze doch ein Theater — des Teufels.

Dr. Adolph Köster, Kriegsberichterstatter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Höchstpreis für Butter in Berlin.

Um der Verteuerung der Butter vorzubeugen, erließ nach einer Berliner Meldung der Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst von Kessel, eine Bekanntmachung, in der bestimmt wird, daß im Kleinverkauf der Preis für Butter den Betrag von Mk. 2,80 für das Pfund nicht überschreiten darf. Dieser Preis gilt für beste Ware; für geringere ist er entsprechend niedriger zu bemessen. Diese Vorschrift tritt sofort in Kraft und gilt bis zum 31. Oktober 1915 einschließlich. Maßnahmen der Reichs- und Staatsregierung zur Regelung der Preisbewegung am Buttermarkt stehen bevor.

Wenn die Maßnahmen der Regierungen sich auf denselben Basis bewegen, dann haben sie ihren Zweck vollständig verfehlt. 2,80 Mk. für ein Pfund Butter! Das ist ein so enormer, durch nichts gerechtfertigter Preis, daß das arme Volk auch fernerhin auf den Buttergenuß verzichten muß. Ersatzmittel oder bekommt es nicht oder nur zu ebenfalls enorm hohen Preisen. Weiter wird ein derartig hoher Preis mit Naturnotwendigkeit zu einer großen Mißkna ppheit mit ihren unseligen Folgen führen, da die Milchproduzenten unter diesen Umständen die Milch verbüttern werden. Von den Regierungen ist zu verlangen, daß sie sich nicht auf solche abschüssige Bahn begeben, wie es jetzt in Berlin geschehen ist.

Verwertung der Heeres-Automobile.

Die Zahl der im Felde verwendeten Kraftwagen ist eine ganz enorme. Nach dem Krieg müssen diese Kraftwagen natürlich zum großen Teil wieder verkauft werden und es stand zu befürchten, daß es gerissenen Händlern gelingen könnte, diese Kraftwagen für einen Spottpreis an sich zu bringen. Um die darin liegende Schädigung des Reiches zu verhüten, ist eine besondere Feldkraftwagen-Aktiengesellschaft gebildet worden, die engen Zusammenhang mit den staatlichen Behörden hat und einen rein gemeinnützigen Zweck verfolgt. Alle unlauteren Geschäftsbestrebungen sind ausgeschlossen. Der Reingewinn fließt in die Staatskasse.

Eine preussische Verordnung über Einschränkung des Milchverbrauchs.

RE. meldet aus Berlin: „Es steht unmittelbar eine Anordnung der preussischen Staatsregierung auf Grund der Bundesratsverordnung vom 2. September 1915 bevor, die weitere Einschränkungen in der Verwendung von Milch zu gewerblichen Zwecken vorzieht, um für die Versorgung der Bevölkerung mit Frischmilch größere Milchmengen freizumachen. Wie wir hören, wird die Anordnung im einzelnen enthalten:

1. Das Verbot des Inverkehrbringens von Sahne, abgesehen der Vertrieb von Sahne zur Herstellung von Butter.
2. Das Verbot der Verwendung von Milch und Sahne zur Herstellung von Schokolade, Bonbons, Pralinen usw.
3. Das Verbot der Herstellung von Schlagjahné höchstens.
4. Das Verbot der Verfütterung von Vollmilch an Kälber und Schweine, die älter als sechs Wochen sind.
5. Das Verbot der Verwendung von Magermilch bei der Fütterung von Brot.
6. Das Verbot der Verwendung von Milch bei der Fabrikation von Farben.
7. Das Verbot der Verarbeitung von Milch zur Herstellung von Kasein für technische Zwecke.
8. Das Verbot der Herstellung von Sahnepulvern. Milchpulver soll im Sinne der Anordnung wie Milch behandelt werden.

Die Durchführung der Anordnung bietet die Gewähr, daß sowohl die produzierte Milch unmittelbar in größtmöglichem Umfange der Volksernährung zugeführt wird, wie der in der Milch enthaltene Fettgehalt in der Hauptmasse zur Butterbereitung verwendet wird. Die Anordnung, die beabsichtigt ergänzt wird durch eine Regelung der Preisbewegung am Buttermarkt, dürfte einem großen Teil der vorerwähnten Mißstände in kurzer Zeit abhelfen.

Diese angelegentlichste Verordnung ist absolut unzulänglich, mit ihr wird so gut wie nichts erreicht. Es müssen vielmehr durchgreifende Maßnahmen: Verbot des Abflachtens von Milch, Regelung der Butterproduktion, Verkaufszwang in Verbindung mit Höchstpreisen und eventuell Einschränkung von Sutter- und Milchwaren, ergriffen werden.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der Seekrieg.

Die englischen U-Boote in der Ostsee.

Der schwedische Dampfer „Baltia“, der in Ymnaden ankam, berichtet, daß er am 11. Oktober, nachmittags, 35 Mann der Besatzung des Hamburg-Süderbrunn-Dampfers „Gatzune“ rettete. „Gatzune“ war mit Erz nach Deutschland unterwegs, als es von einem englischen U-Boot angegriffen und durch Abwerfen von Bomben zum Sinken gezwungen wurde. In zwei Booten verließ die Mannschaft das Schiff. Die Engländer ergriffen die Rettungsgelegenheit des Schiffes, das dann nach drei Stunden unter dem Ruder versank. Die Besatzung wurde an Bord der „Baltia“ genommen und in Trelleborg gelandet. Bericht über andere deutsche Schiffe waren noch in der Frage, über die der Kapitän der „Baltia“ jedoch nichts Näheres erfahren konnte.

Die Times verlangt Blockade der Ostsee.

Das Londoner Bureau berichtet aus London: Der Militärsprecher der Times verlangt die künftigen Ereignisse der Unter-

seeboote in der Ostsee und rät an, daß es sehr nützlich sein würde, für die Ostsee und das Maxmarameer die Blockade zu erklären. Die Verhältnisse und alle Erfordernisse würden dem internationalen Gesetz für Erklärung der Blockade entsprechen.

21 deutsche Fischdampfer gefasert.

Nach Reuter wurden am 2. Oktober 8 deutsche Fischdampfer nach Grimsby aufgebracht und am 9. Oktober 13. Alle waren eifrig mit Fischen beschäftigt. Von Minenlegern ist keine Rede. 13 hatten Fischladungen, die in Grimsby verkauft wurden. Die Besatzungen wurden interniert.

Versehtes Schiff.

Der britische Dampfer „Solarna“ (2071 Brutto-Reg.-Tons), von der Wilson-Linie, wurde versenkt. Die Besatzung von 25 Mann ist gerettet worden.

Torpedierte Transportdampfer.

Aus Saloniki wird berichtet, daß auf der Fahrt nach Mudros ein italienisches Transportdampfer mit 3000 Mann torpediert wurde.

Aus amerikanischen Blättern ergibt sich, daß nach in New York eingetroffenen Privatnachrichten der große britische Transportdampfer, der bei Kreta torpediert wurde, der Cunard-Dampfer „Transylvania“ (14 000 Tons) war.

Schweizerische Blätter melden aus Lyon, daß drei aus Marseille nach dem Orient ausgelassene französische Truppentransportdampfer seit 8 Tagen überfällig sind.

Wie in Odessa verlautet, ist über den Verbleib des russischen Transportdampfers „Sewastopol“ bisher keine Nachricht eingetroffen. Das Fahrzeug hatte Kriegsmaterialien an Bord und sollte nach Sebzien transportieren. „Sewastopol“ hat vor drei Wochen den Odessaer Hafen verlassen, ohne daß es seinen Bestimmungsort erreicht hätte. In Odessaer Redereien nimmt man an, daß der Transportdampfer von einem feindlichen Unterseeboot versenkt worden ist. Fischer wollen einen brennenden Dampfer weißlich der Schlangengasse gesichtet haben.

Unterseebooterfolge im Ägäischen Meer.

Athener Nachrichten zufolge wurden in den letzten Tagen folgende Schiffe durch deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote versenkt: Englischer Tankdampfer „H. C. Henry“, 4219 Brutto-Registertonnen, mit Leerd nach Lemnos; englischer Dampfer „Handen“, 4000 To., italienischer Dampfer „Cyrene“, 3236 To. und die englischen Dampfer „Sailor Prince“, 3144 Tonnen, „Halgonos“, 3390 Tonnen, „Thorwood“, 3184 To. und „Apollo“, 3774 To. Der Gedanke ist nicht von der Hand zu weisen, daß die enormen Dampferverluste der Verbündeten während der letzten Wochen die eigentliche Ursache für die gemeldete Stockung der Truppenlandungen in Saloniki sind.

Die „Havas“ erklärt: Die Nachricht, daß ein Transportdampfer mit 2000 französischen Soldaten auf der Fahrt nach Saloniki von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden sei, ist falsch. Es ist eine Nachricht deutscher Herkunft. Das Ministerium macht darauf aufmerksam, daß man derartigen Nachrichten mit Mißtrauen begegnen müsse. — Das bolschewistische Bureau bemerkt dazu: Die Behauptung, daß diese Nachricht deutscher Herkunft sei, ist falsch. Nachrichten über die Versenkung feindlicher Handels- und Transportdampfer im Mittelmeer gingen der deutschen Presse stets vom Ausland zu. Was man im übrigen von den Havas-Meldungen zu halten hat, ist ja genügend bekannt.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preussische Verlustliste Nr. 355

enthält folgende Truppenteile:

Stappen-Inspektion der 11. Armee.
Infanterie usw.: Garde 1, 3 und 5. Garde-Regiment Nr. 6. Garde-Infanterie-Regiment; Garde-Grenadier-Regiment Alexander, Franz, Elisabeth, Augusta und Nr. 5; Garde-Füsilier-Regiment; Garde-Reserve-Jäger und Garde-Schützen-Bataillon. — Lehr-Infanterie-Regiment. — Grenadier, beim Infanterie, bzw. Füsilier-Regiment Nr. 9, 11, 14, 16 (i. Feldfliegertruppe), 17, 26, 32, 33, 35, 36, 62, 63, 65, 66, 67, 68, 81 (i. Res.-Inf.-Regt. Nr. 81), 83, 84, 86 (i. auch Inf.-Regt. Nr. 63), 94, 96, 98, 99, 112, 114, 129 (i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 9), 141, 143, 144 (i. auch Inf.-Regt. Nr. 98), 148, 150, 151, 152 (i. auch Landw.-Inf.-Regt. Nr. 54), 159, 160, 162, 163, 165, 167, 171, 173, 174, 176, 184, 189. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 9, 12, 13, 15, 18, 21, 33, 35, 37, 51, 52, 57, 66, 81, 88, 93, 95, 111, 116 (i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 85), 224. — Krieg-Infanterie-Regiment v. Nussbaum. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 9, 17 (i. auch Inf.-Machinengew.-Abt. Nr. 7 Graudenz), 18 (i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 84), 21, 34, 36, 37, 39, 61, 83 (i. Feld-Machinengew.-Bataillon Nr. 81), 84, 85, 118. — Überplanmäßige Landwehr-Infanterie-Bataillone Nr. 4 und 5 des IV. Armeekorps (letzteres i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 17). — 1. Landsturm-Infanterie-Bataillon Lüth (i. Inf.-Regt. v. Nussbaum). — Grenzschutz-Kompagnie Wehl. — Stappen-Hilfs-Kompagnie Nr. 43. — Rekruten-Bataillon des XVI. Armeekorps. — Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 2, 4, 22, 23. — Radfahrer-Kompagnien Nr. 153, Königsherg 2 [Stobbe] (i. Radfahrer-Kompagnie Nr. 153). — Gebirgs-Machinengewehr-Abteilung Nr. 204; 1. Machinengewehr-Kompagnie der Landwehr-Division Königsherg; 2. Ersatz-Machinengewehr-Kompagnie des IX. Armeekorps; Feld-Machinengew.-Zug Nr. 81; Festungs-Machinengewehr-Abteilung Nr. 7 Graudenz.

Kavallerie: 2. Garde-Drabener; Kürassiere Nr. 2 u. 6; Schwere Reiterei Nr. 3; Dragoner Nr. 4, 13, 20; Husaren Nr. 1 und 19; Reserve-Husaren Nr. 5; Reserve-Ulanen Nr. 3; Jäger zu Pferde Nr. 6; Kavallerie-Regiment Nr. 84 und 86; 1. mobile Ersatz-Staffel des I. Armeekorps.

Feldartillerie: 1. und 2. Garde-Regiment; Regiment Nr. 11, 14, 15, 21, 22, 26, 36 (i. auch 1. Div.-Art.-Regt. der 85. Landw.-Division), 43, 47, 53, 55, 56, 59, 63, 73, 76, 80, 81, 82, 85 (i. 1. Div.-Art.-Regt. der 85. Landw.-Division), 201: 1. Division-Artillerie-Regiment der 85. Landwehr-Division; Reserve-Regiment Nr. 5, 13, 29, 33, 60, 62, 69; 2. Landsturm-Batterie des XVII. Armeekorps.

Fußartillerie: 2. Garde-Regiment; 2. Garde-Landwehr-Bataillon (i. 1. Div.-Art.-Regt. der 85. Landwehr-Division); Regiment Nr. 1 und 3; Reserve-Regiment Nr. 1, 8, 9, 13, 20; Fußartillerie-Bataillone Nr. 35 und 201; Fußartillerie-Ersatz-Bataillon Nr. 25 (i. 1. Div.-Art.-Regt. der 85. Landw.-Division). Batterien Nr. 239, 240, 270, 291, 293, 304, 332, 430, 433, 435. Mörser-Regiment Nr. 6.

Pioniere: Regiment Nr. 20, 30, 31; Bataillone: 1. Nr. 1, 1. Nr. 7, 1. Nr. 8, 1. Nr. 10, 1. Nr. 17, 1. Nr. 26, 1. Nr. 27; Reserve-Bataillon Nr. 39; Kompagnien Nr. 221, 247, 307; Landwehr-Kompagnien: 1. des VII. und 1. des XVII. Armeekorps; 2. Landsturm-Kompagnie des XIV. Armeekorps. Pionier-Belegungsstrom Nr. 23. Scheinwerfer-Zug Nr. 216. Leichte Minenwerfer-Abteilungen Nr. 201 und 207; Mittlere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 114, 119, 135, 194, 196; Schwere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 3 und 37.

Verkehrstruppen: Militär-Güterbahn-Betriebsämter Goutrau und Valenciennes. Armeefernsprech-Abteilung Nr. 10; Fernsprech-Abteilung Nr. 17 der Bagarmee, Fernsprech-Abteilung des I. Reservekorps, Fernsprech-Abteilung II des XIV. Armeekorps und solche der 119. Infanterie-Division; Fernsprech-Doppelzüge Nr. 50 der 50. und Nr. 56 der 56. Infanterie-Division sowie Nr. 76 der 76. Reserve-Division, Feldfliegertruppe.

Train: Divisions-Brückenhalbtain Nr. 36 der 33. Infanterie-Division. Reserve-Divisions-Brückenhalbtain Nr. 79 der 79. Reserve-Division. Fuhrparkkolonne Nr. 105 der Armeekorps-Abteilung v. Gallwitz, Nr. 139 der 11. Armee, Nr. 5 des II. Armeekorps und Nr. 5 der 22. Infanterie-Division; Reserve-Fuhrparkkolonne Nr. 78 des XXV. Armeekorps und Nr. 97 der 77. Reserve-Division; Magazin-Fuhrparkkolonne Nr. 35 der 10. Armee, Nr. 20 der Bagarmee, Nr. 82 der Bagarmee, Nr. 5 der Armeegruppe Woyrsch und Nr. 9 des IX. Armeekorps; Stappen-Fuhrparkkolonne Nr. 3 des IV., Nr. 11 des XX. Armeekorps, Nr. 141, Nr. 157 der 11. Armee, Nr. 105 der Bagarmee und Nr. 5 Breslau. Feldbäckereikolonne Nr. 2 des X. Armeekorps und Nr. 119; Reserve-Bäckereikolonne Nr. 16 der 5., Nr. 27 der 47. Reserve-Division und Nr. 39 des XXX. Reservekorps; Stappen-Hilfsbäckereikolonne Nr. 1 des XVIII. Armeekorps. Korps-Schlächterei des XIV. Armeekorps. Ersatz-Verbedepot des XVI. Armeekorps. Stappen-Verbedepot und Postposten- und Wagendepot der Bagarmee.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 1 des I. Armeekorps; Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 14 des XIV. Reservekorps und Nr. 58 der 38. Reserve-Division. Kriegslazarett-Abteilung Nr. 54.

Armierungs- und Arbeiter-Formationen: Armierungs-Bataillone. Arbeiter-Bataillon Nr. 6 des V. Armeekorps.

Divisions-Proviandamt Nr. 119. Militär-Walddepot Damburg. Zivilverwaltung für Ruß. Polen. Bayerische Verlustliste Nr. 227. Sächsische Verlustliste Nr. 207. Württembergische Verlustliste Nr. 285. Marine-Verlustliste Nr. 53.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Austritt des spanischen Kabinetts.

Die Agence Havas berichtet aus Madrid: Dem Heraldo zufolge hat das Kabinet Sonnabend morgen im Ministerrat beschlossen, zurückzutreten und den Ministerpräsidenten Dato ermächtigt, die Demission dem König zu unterbreiten.

Gefürzte Anleihe in Amerika.

Das Übernahmehindikat hat von dem Gesamtbetrage der englisch-französischen Anleihe von 500 Millionen Dollar einen größeren Teilbetrag, den man auf 150—300 Mill. Dollar schätzt, von der öffentlichen Zeichnung zurückgezogen.

Japans Rufen.

Eine von der russischen Zensur genehmigte Nachricht erklärt, die Lieferung von Kriegsmaterial aus den japanischen Staatsarsenalen an Rußland würde von der russischen Regierung durch Ueberlassung der ganzen Insel Sachalin an Japan bezahlt. Ein Teil der Insel ist seit dem russisch-japanischen Krieg bereits an Japan gekommen.

Aus der Partei.

Ein sozialdemokratischer Stadtrat in Breslau. Die Stadtvorordnetenversammlung in Breslau wählte am Donnerstag den Redakteur und Stadtvorordneten Genossen Emil Neufürch mit 57 Stimmen zum Stadtrat. 7 Zettel waren unbezichnet abgegeben worden, obgleich die Leitungen der bürgerlichen Fraktionen angeblüh die Parole ausgegeben hatten, für Neufürch zu stimmen.

Aus Nah und Fern.

Der Kreis Merseburg ohne Brotmarken. Einen unangenehmen Zwischenfall gab es dieser Tage im Kreise Merseburg. Es gab keine neuen Brotmarken. Die mit der Herstellung der Marken beauftragte Firma hatte nicht rechtzeitig geliefert, so daß der Verkauf an die Magistrate, Gemeinden und Gutsbezirke nicht erfolgen konnte. Die Bäckerin mußten daher angewiesen werden, Brot ohne Marken abzugeben, jedoch die gesteuerten Mengen für die einzelnen Empfänger zu vermerken und sich die Marken später geben zu lassen.

Glänzende Aussichten! Die Fleischwarenfabrik Wogt u. Wolf, Aktiengesellschaft in Güttersloh, zahlt für das abgelaufene Geschäftsjahr 30 Prozent Dividende. Wie in der Generalversammlung mitgeteilt wurde, haben auch die ersten Monate des begonnenen Geschäftsjahres wieder „gut“ Ueberflüsse gebracht, so daß die Aussichten als glänzend zu bezeichnen sind. In der Tat, für die Aktionäre sind die Aussichten glänzend; aber für die Konsumenten?

Ein Ehepaar ermordet. Eine schwere Bluttat wird aus München gemeldet: Der 46 Jahre alte Hausbesitzer Kaspar in Olshitz löste mit seinem 16jährigen Sohn den Grundbesitzer Koczik in einem Stall, die beiden schlügen Koczik mit einer Hacke nieder und schnitten ihm die Kehle durch. Darauf überfielen sie die Frau des Grundbesizers, ermordeten sie gleichfalls und raubten dann einen größeren Geldbetrag. Die Mörder sind verhaftet.

Von der Großmutter ermordet. Auf dem Damme des sogenannten Minnerleichts bei Mührenbach (Thüringer Wald) fand man am Donnerstag die Leiche des dreizehnjährigen Schulknaben Otto Hofmann mit einer Stichwunde am Hals. Bald darauf wurde auch die Leiche der Großmutter des Knaben, der Witwe Auguste Ritter, auf dem Bahndamm aufgefunden. Gegen sie soll ein Untersuchungsverfahren geschwebt haben, das sie so in Furcht setzte, daß sie mit dem Entel, der sehr an ihr hing und um dessen späteres Fortkommen sie sich Sorgen machte, weil er geistig etwas behindert war, fortging, zuerst ihn tötete und sich dann selbst vor einen Eisenbahnzug warf.

Ein spanisches Kanonenboot von einem Dampfer gerammt. Eine Depesche meldet aus Cadix: Das spanische Kanonenboot „Bonca de Leon“ ist von einem Dampfer in San Jose gerammt worden und gesunken. Die Besatzung wurde gerettet.

Petroleumarten hat auch Konstanz am Bodensee eingeführt. Eine Aufnahme des Petroleumbedarfs der einzelnen Familien ging voraus, und auf Grund dieser hat die Stadtverwaltung Konstanz angeordnet, daß bei der Petroleumausgabe zunächst die Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen, welche weder Gaslicht noch elektrisches Licht haben, berücksichtigt werden. Bei anderen Verbrauchern wurde gegenüber der Angabe gefürzt, und wohlhabende Personen werden überhaupt bei der Ausgabe von Petroleumarten ausgeschlossen.

Wer kauft Willen? In Nr. 1034 der „Kölnischen Zeitung“ (11. Oktober) findet sich folgendes Inserat:

Kriegslieferanten!

In Godesberg-Nh., 100 Proz. Steuer, herrl. Villa, zehn Räume, Küche, Vor- und Hintergarten, eingeb. Bad, Heizung, elektr. Licht und Gas, spottbillig für 32 Mille mit 10—16 Mille Anzahlung zu verkaufen.

Angebote unter O. P. 961 an die Exped. d. Bl. Der Inzerent ist mit Recht der Ansicht, daß heute nur Kriegslieferanten Willen kaufen können. Der Hinweis auf den nur 100 Prozent betragenden Gemeindesteuerzuschlag in Verbindung mit der Ueberlieferung ist übrigens bezeichnend genug dafür, wie von kundigen Geschäftsleuten der patriotische Sinn der Kriegslieferanten eingeschätzt wird.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: H. Schwarz. Druck: Friedz. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.